

Deutsche Zeitung für São Paulo

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 99 :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-gespaltenen Petitzeile 200 Rs. Grössere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserott, Berlin W. 20, Neue Winterfeldstr. 3a

Bedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 155 XIX. Jahrg.

Dienstag, den 15. Juni 1915

XIX. Jahrg., Nr. 155

Original-Telegramme

der
Deutschen Zeitung
über New York u. Buenos Aires

BERLIN, 14. — Der „Lokalanzeiger“ sagt in Bezug auf die Note der Vereinigten Staaten über die Frage des Versenkens des Dampfers „Lusitania“, dass man den Versuch, zu einer freundschaftlichen Einigung mit den Vereinigten Staaten zu kommen, nicht so plötzlich von der Hand weisen darf.

Ueber den gleichen Gegenstand drückt die „Vossische Zeitung“ die Ansicht aus, dass Deutschland wahrscheinlich die Note nicht vor der Ankunft des Sonderbeauftragten Meyer-Gerhard beantworten wird, der bereits nach Berlin unterwegs ist. Die Antwort dürfte demnach erst in ungefähr 14 Tagen erteilt werden.

Die „Kölnische Volkszeitung“ sagt, dass die deutschen Tauchboote auf keinen Fall die Jagd auf englische Schiffe in der Kriegszone einstellen werden.

BERLIN, 14. — Die Armee des Generals Pflanzer-Baltin besetzte, wie aus Wien gemeldet wird, die Ortschaften Tysmenica und Flumacz, überschritt die Grenze, drang in Bessarabien ein und besetzte mehrere Ortschaften.

BERLIN, 14. — Die Armee des Generals von Mackensen eroberte die sämtlichen Stellungen der Russen zwischen Sieniawa, Szerwiawa, sowie bei Moszcyska und Ossoviec im heftigsten Feuer.

BERLIN, 14. — Die deutschen Tauchboote bohrten die englischen Schiffe „Crownfinder“, „Plymouth“ und „Arndale“ in den Grund. Der Dampfer „Calcutta“ stiess im Weissen Meere gegen eine Mine und versank.

BERLIN, 14. Aus Wien wird gemeldet, dass 45.000 Mann österr.-ung. Truppen und 46 Batterien zur Verstärkung nach der Isonzo-Linie abgegangen sind.

NEW YORK, 14. — Nach Berichten der „Associated Press“ drängen die Zeppelinluftkreuzer bei dem letzten Flug über London bis auf eine englische Meile Entfernung von der Bank von England vor. Zwölf Brände sind in der Stadt durch herabfallende Bomben verursacht worden, jedoch wurde diese Nachricht von der englischen Zensur unterdrückt. Gerüchtweise verlautet, dass mehrere hundert Personen getötet wurden. Die Dalston-Eisenbahnstation in der Liverpool Street wurden schwer beschädigt.

NEW-YORK, 14. Aus London wird gemeldet, dass die Militärkritiker allmählich zu der Ueberzeugung kommen, dass die Einnahme der Dardanellen unmöglich ist.

NEW YORK, 14. — In den indischen Regimenten ist eine Ver-

schwörung entdeckt worden. Die Hindus in Pendjab, Umballe, Meerut und Lahore weigerten sich, in den Krieg zu ziehen. Telegramme aus London berichten, dass die Verschwörung misslang.

NEW-YORK, 14. Die gesamten Kriegskosten der kriegführenden Länder belaufen sich bis jetzt auf 11.250 Millionen Dollars. Davon entfallen auf Deutschland 2895, auf Oesterreich 1170, auf Frankreich 2230, auf England 2150 und auf Russland 2750 Millionen.

Amtliche Berichte

aus dem deutschen Hauptquartier

Das grosse deutsche Hauptquartier meldet unterm 12.:

Nordöstlich von Vpern haben wir die Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Auf den Höhen von Lorette, in der Gegend von Souchez bei Ecurie haben wir die Schützengräben wieder erobert, welche wir verloren hatten. Der Feind zog sich unter grossen Verlusten zurück.

Südöstlich von Hébuterne haben wir einige Fortschritte gemacht.

Am Dubissa-Fluss haben die Russen im Raume von Zogini und Betigola unsere Stellungen erfolglos angegriffen.

Nördlich von Przemysl haben wir eine befestigte Stellung der Russen im Sturm genommen, 150 Gefangene dabei gemacht und einige Maschinengewehre u. Minenwerfer erobert.

An der Rawka sind wir zwischen Bolimow und Sochaczew in die russischen Stellungen eingedrungen und haben bis jetzt 500 Gefangene gemacht.

Oestlich und südöstlich von Przemysl ist die Lage unverändert.

Vorgestern wurde Zurawno von unseren Truppen geräumt. Der Rückzug war jedoch nur vorübergehend, denn gestern haben wir die Stadt wieder besetzt. Der russische Gegenangriff auf unsere Linien scheiterte und wurde der Feind durch die Truppen des Generals von Linsingen bis jenseits des Brückenkopfes zurückgeschlagen.

Die nordöstlich von Zurawno von den Russen gegen Stanislaw versuchten Vorstösse, die von dem Raume von Kalusz unternommen wurden, scheiterten vollständig.

Das grosse deutsche Hauptquartier meldet unterm 13.:

Bei Nieuport, Dixmuiden, im Norden von Arras und bei Hébuterne fanden heftige Artillerieduelle statt.

Mehrere Angriffe des Feindes in den Dünen wurden zurückgeschlagen.

Unsere Flugzeuge bombardierten die militärischen Gebäude in Lunéville.

Nordwestlich von Schawli nahmen unsere Angriffe einen guten Fortgang.

Wir haben Kushe mit Sturm genommen. Alle Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Unsere Truppen nahmen 8 Offiziere und 3350 Sol-

daten gefangen und eroberten 8 Maschinengewehre.

Südöstlich der Strasse von Mariampol nach Kowno sind wir im Kampfe mit russischen Verstärkungen, die vom Süden kommen.

Südlich von Bolimow versuchte der Feind, uns den Besitz der gestern eroberten Stellungen streiftig zu machen. Er versuchte mehrere Angriffe, die jedoch alle erfolglos waren. Die Stellungen haben wir alle weiter fest in unserem Besitz behalten. Die von uns gemachte Kriegsbeute besteht aus 1600 Gefangenen, 6 Feldgeschützen, 2 Kanonen schweren Kalibers und 9 Maschinengewehren.

Den Brückenkopf von Silmewa haben wir gestürmt und 5000 Gefangene gemacht.

Alle Gegenangriffe der Russen östlich von Jaroslan, die dieselben des Nachts unternahmen, wurden zurückgeschlagen.

In der Nähe von Przemysl ist eine Schlacht in der Entwicklung, die eine gewisse Bedeutung annimmt.

Die Armee des Generals von Linsingen hat Medenice im Sturm erobert. Die Angriffe gegen Zydaczow dauern noch fort.

Amtlicher Bericht

aus dem österr.-ungar. Hauptquartier

Das grosse österreichisch-ungarische Hauptquartier meldet unterm 13.:

Die Armee des Generals Pflanzer-Baltin griff die Schlachtlinie der Russen von neuem zwischen den Flüssen Dnjestr und Pruth an und nahm die Dörfer Jozierzany und Niederswiska im Sturm. Nördlich von Obertyn drangen wir siegreich bis Czernelica vor. Den Dnjestr haben wir überschritten. Im Osten von Horodenka haben wir die Stadt Zaleszczyki erobert, gegen welche die Russen gestern eine Reihe von verzweifelten Angriffen unternahmen. Sie wurden aber stets zurückgeschlagen und erlitten sehr bedeutende Verluste.

In der Bukowina wurden die Russen gezwungen, die letzte Stellung, die sie noch inne hatten, aufzugeben. In der Gegend des Pruth wurden sie gezwungen, sich über die Grenze zurückzuziehen. Sie erlitten dabei grosse Verluste.

Die 6. Armee unter dem Befehl des Generals Pflanzer-Baltin machte gestern 5000 Gefangene.

Wir eroberten Zurawno zurück, welches wir aufgegeben hatten, da der Feind grosse Verstärkungen erhielt.

Die Italiener besetzten einen Punkt auf dem linken Ufer des Isonzo, zwischen Monfalcone und Karfreit, unseren Stellungen gerade gegenüber.

Am Freitag bemächtigten sich die Italiener der Höhen von Allicerca und Piavo, sie wurden aber später wieder zurückgeschlagen.

An der Grenze von Kärnten haben wir alle Angriffe des Feindes abgewiesen.

Unsere Truppen besetzten den Kamm des PASSES von Monte Palba.

In der Grenzregion, besonders in Cortina d'Ampezzo und Fiera di Primiero Longo (Primör) verstärkt der Feind langsam seine Streitkräfte.

Die Truppen des Generals Pflanzer-Baltin besetzten nach heftigen Kämpfen die Ortschaften Tysmenica und Flumacz, sowie die Höhen von Oliza.

Die Angriffe der Russen gegen Zaleszczyki wurden mit grossen Verlusten für dieselben zurückgeschlagen. Die in der Bukowina operierende Armee überschritt die Grenze und vertrieb die Russen aus mehreren befestigten Stellungen längs derselben. Auf der Verfolgung besetzten unsere Truppen mehrere Ortschaften in Bessarabien. 1500 Russen wurden gefangen.

Am oberen Dnjestr machten die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen mehrere erfolgreiche Angriffe in der Richtung nach Zydaczow, wo sich noch eine grosse Zahl russischer Truppen befindet.

Die österreichischen und deutschen Truppen nahmen Sieniawa im Sturm, besetzten alle strategischen Punkte im Norden dieser Ortschaft und machten 3500 Gefangene.

In den letzten beiden Tagen hat am Isonzo eine heftige Schlacht stattgefunden. Am 11. Juni machten die Italiener einen Versuch, den Fluss zu überschreiten, der ihnen vollständig misslang.

Gestern wiederholten sie denselben, wurden indessen nach heftigem Kampfe zurückgeschlagen. Infolge von eingetroffenen Verstärkungen konnten sie dann ihre Stellungen Quisca gegenüber aufrecht erhalten. Mehr als 400 Italiener sind tot.

Der Grosse Krieg

Die Wage gleicht der grossen Welt:
Das Leichte steigt, das Schwere fällt.
Lessing.

Deutschland, die fromme Kinderstube.
Ist keine römische Mördergrube.
Heine.

Seit dem Eintreten Italiens in den Krieg wird von allen Deutschland und Oesterreich-Ungarn feindlichen Blättern mindestens zweimal in der Woche in einem wertvollen, von erkünstelter Ueberlegenheit geprägten Tone festgestellt, daß weder die deutsche noch die österreichisch-ungarische Diplomatie etwas taue. Eine gewandte Diplomatie der Zentralmächte hätte das Zustandekommen der angeblich sehr mächtigen Koalition verhindert und womöglich Italien dazu gewonnen, sein Schwert in die andere Wagschale zu werfen. Von einem deutschen, österreichischen oder ungarischen Munde ausgesprochen, hätte dieser Vorwurf einen Sinn; wenn aber Engländer, Franzosen und Italiener ihn erheben, dann hört er sich wie ein Eingeständnis an, daß die famosen „nationalen Aspirationen“ Italiens erst einer gewissen Erklärung bedurften, um dieses Land kriegerisch zu stimmen. Die Betonung der Gewandtheit ist nicht immer ein Lob und die der Ungewandtheit ist nicht immer ein Tadel; manchmal ist die erstere sogar eine Beleidigung und die letztere eine Hervorhebung der Ehrlichkeit. Ein Beispiel soll diese Behauptung erläutern. Einer der ausgezeichnetsten Advokaten unserer Stadt, ein Dialektiker und Rhetor von Gottes Gnaden — italienischer Abkunft, wollen wir noch bemerken —, wird bei einer Schwurgerichtsverhandlung von dem Staatsanwalt als „sehr gewandter Verteidiger“ bezeichnet und dieses „Lob“ bringt den Mann so auf, daß er dem Vertreter der Justiz ein Satzungeheuer von geradezu unheimlichen Dimensionen an den Kopf schleudert und sich ein für allemal verbitet, an seine „Aufrichtigkeit“ zu zweifeln. Nach der Verhandlung fragen wir: Aber, lieber Freund, warum hast Du Dich denn so aufgeregt; ungewandt bist Du doch wahrhaftig nicht. Und er antwortet: In diesem Falle bedeutet das Wort „gewandt“ soviel wie unehrlich, skrupellos. Sagt der Staatsanwalt mir: Das haben Sie „gewandt“ arrangiert, dann sagt er: Sie haben den Kram nicht nach den Vorschriften

ten des Gesetzes, sondern nach Ihrem eigenen Interesse gefingert. Sagt er mir: Sie verteidigten Ihren Klienten „gewandt“, so will er damit ausdrücken: Sie seifen die Geschworenen ein... So ist es auch mit der Diplomatie. Sagen die Feinde: Die deutsche Diplomatie war in dem Falle Italiens ungewandt, so stellen sie ihr das Zeugnis der Ehrlichkeit aus, und sagen sie auf der anderen Seite, daß die englische und französische Diplomatie sich als gewandt erwiesen hat, so gestehen sie indirekt aber doch sehr deutlich, daß die Herren Diplomaten das „Ding zu drehen“ verstanden, das ist aber moralisch genommen, so ziemlich das Gegenteil von einem Lob.

Mit der Diplomatie ist es ebenso wie mit der Advokatur. Es gibt in ihr einen Punkt, wo die Gewandtheit sich nicht mehr in der Auslegung, sondern in der Beugung des Rechtes betätigt; über diesen Punkt hinaus siegt die Charakterlosigkeit über den Charakter, die Schlechtigkeit über die Tugend, der „Kniff“ über die Gelehrsamkeit. Eine gewisse Diplomatie, deren Vater Niccolò di Bernardo dei Machiavelli ist, hängt überhaupt an diesem verhängnisvollen Punkte an, so daß ein Charakter, ein Mensch, der nach der Moral und nach dem Rechte handelt, sich gar nicht auf ihr Gebiet begeben kann. In dieser Diplomatie, die wir die „eigentliche“ nennen möchten, sind sowohl die Engländer und Franzosen als auch die Landsleute Machiavellis und, nicht zu vergessen, die Russen sehr bewandert; den Deutschen, den Skandinaviern und den Holländern ist sie aber ganz und gar nicht gegeben. Sie sind zu schwer und: Das Leichte steigt, das Schwere fällt...

Die Diplomatie macht aber nicht die ganze Staatskunst aus wie die Taktik ja nicht die Kriegskunst ausmacht. Es gibt eine Politik wie es eine Strategie gibt. Die Politik erfordert aber mehr als die bloße Gewandtheit wie die Strategie wieder mehr erfordert als die bloße Geistesgegenwart, die die Hauptbedingung der Taktik ist. Mit der Taktik gewinnt man Schlachten, mit der Strategie Kriege; mit der Diplomatie erzielt man Augenblickserfolge, mit der Politik solche von Epochen, und da das Schwere dauernder ist als das Leichte, so ergibt sich sehr oft, daß der gewandte Diplomat, der sich seines schnellen Erfolges freut und sich seiner Charakterlosigkeit rühmt, den anderen, den er übervorteilt zu haben glaubte, zuletzt und besser lachen sieht.

Die Engländer, Franzosen und Italiener erwiesen sich als sehr gewandte Diplomaten — diesen Ruhm müssen wir ihnen lassen und wir tun es neidlos —, gute Politiker waren aber nur die Staatsmänner der Zentralmächte, die Russen, die Türken und die Japaner. Nehmen wir für einen Augenblick an, daß das Unwahrscheinliche Tatsache werden würde, daß die Koalition siegreich aus dem Kampfe hervorgehen könnte. Was würden die politischen Früchte der „gewandten“ Diplomatie sein? Frankreich, dessen Diplomaten Delcassé, die beiden Cambon und Barres die feinen Garne der Intrigue so tadellos zu spinnen verstanden, würde trotz alledem geschlagen sein. Es würde ein Gebiet angegliedert bekommen, dessen Bevölkerung es nicht leiden mag, und am Kanalufer ein anderes Gebiet an England verlieren. Nach dem „Triumph“ würde Frankreich ein Vasallenstaat Großbritanniens einer- und Russlands andererseits sein und seine Großmachtsrolle wäre ein für allemal ausgespielt. Und England, dessen Diplomatie in den gewandten Händen Greys lag? England müßte endgültig auf den goldenen Traum seines größten Politikers Benjamin Disraeli verzichten. Rußland würde Herr am Bosphorus und an den Dardanellen; das Zarenreich wäre mit einem Male die erste Großmacht und England stünde auf dem zweiten Plan, den das unersättliche Moskau ihm aber auch nicht lange gönnen würde. Und Italien, das Heimland Machiavellis? Durch die Besitzergreifung von Istrien und Dalmatien hätte Italien die ganze slawische Welt herausgefordert und eines schönen Tages würde es heißen: Pascholl, hebe dich weg, hier will ich sitzen. — In einem feineren Tone würde Rußland zu Italien nicht mehr reden, denn es hätte es ja nicht mehr nötig. Italien würde aber dann nur das behalten, was es auch ohne Krieg hätte bekommen können, nämlich Trient. — Rußland würde im Falle eines Sieges der Koalition am allerbesten abschneiden; es würde ein Weltreich werden, wie es noch nie eines gegeben hat. Deshalb darf man sagen, daß die Russen nicht nur Diplo-

maten, sondern auch Politiker waren, als sie sich am Kriege beteiligten.

Und Deutschland? Keine hat recht:

Deutschland, die fromme Kinderstube. Ist keine römische Mördergrube.

In Deutschland verstehen die Staatsmänner keine Intrigue zu spinnen, um den lieben Nachbar ans Messer zu liefern. Aber derselbe Dichter hat auch recht, wenn er singt:

Deutschland ist noch ein kleines Kind. Doch die Sonne ist seine Amme. Sie säugt es nicht mit stiller Milch. Sie säugt es mit wilder Flamme.

Bei solcher Nahrung wächst man schnell und kocht das Blut in den Adern. Ihr Nachbarskind, hüte dich. Mit dem jungen Barschen zu halern!

Es ist ein läppisches Rieselein. Reißt aus dem Boden die Eiche. Und schlägt auch damit den Rücken wund Und die Köpfe windelweiche.

Was vor 75 Jahren eine Hoffnung war — Heine schrieb das Gedicht im Jahre 1840 —, das ist jetzt Tatsache geworden. Das in der machiavellistischen Diplomatie „läppische Rieselein“ stemmt seinen rechten Fuß in Frankreich und den linken in polnischen Boden und läßt den Eichbaum auf die Köpfe niedersinken, die wohl keine diplomatische Züge erkennen, aber die Berührung mit dem schweren Feldaggregat nicht vertragen können.

Deutschland wird aus dem Kampfe als Sieger hervorgehen, und nach dem Verklingen des Waffenlärms wird die Welt mit Erstaunen erfahren, daß die diplomatische ungeschickten Staatsmänner in der Wilhelmstraße politisch sehr richtig und sehr weit gesehen haben. Das Bündnis zwischen dem Deutschen Reich und der Donaumonarchie wird noch enger geknüpft werden und die unbedingt zuverlässige Türkei wird der Dritte im Bunde sein. Diese drei Reiche werden einen granitnen Block bilden, der von der Ostsee sich bis an den Indischen Ozean erstreckt, einen Koloss, der, wie die Dinge sich fernerhin auch entwickeln mögen, sowohl der russischen als auch der britischen Weltmacht und, wenn es sein muß, auch ihnen beiden die Wage halten kann. Wird die Türkei mit den notwendigen Schienensträngen durchzogen, wird sie finanziell gefestigt und militärisch geschult, dann wird ihre Offensivkraft verzehnfacht und dann ist sie eine Macht allerersten Ranges. An diese historisch-logische fernere Entwicklung der Dinge, an die politische Tragweite der Bündnisse müssen wir denken, wenn wir die Haltung der Staatsmänner beurteilen wollen, und nicht an die vorübergehenden, weil nicht auf festen Grundlagen basierenden, Erfolge einer mit den Schlichen und Kniffen der Realpolitik arbeitenden Diplomatie.

Die dem Deutschen Reich und somit auch der Donaumonarchie winkende Zukunft ist eine glänzende. Sehen wir nun auch nach der anderen Seite hin, um festzustellen, was Deutschland mit einer „gewandten“ Diplomatie hätte erreichen können. Auf englische Freundschaft war von vornherein nicht zu hoffen, denn sie hätte sich nur auf dem Verzicht auf den Oberseehandel, der die wichtigste Existenzbedingung des deutschen Volkes ist, erkauft werden können. Die französische Freundschaft war ebenfalls nicht zu gewinnen, denn die Franzosen vergaßen ihre Freundschaft nicht nach dem Versailler, sondern nach dem Gefühl und Deutschland war außerstande, diese Gefühle für sich zu gewinnen, ohne auf seine Würde zu verzichten. Rußland war zu gewinnen — das ist wahr —, aber zu welchem Preise! Die russische Freundschaft wäre nur dann Deutschland sicher gewesen, wenn dieses die Türkei seinem östlichen Nachbar geopfert hätte. Rußland hätte mit der Zustimmung Deutschlands Konstantinopel und die Meerengen erobert, und sich auf dem Balkan festgesetzt. Damit wäre es allerdings zufrieden gewesen, aber das Deutsche Reich hätte dann auf seinen Einfluß im Orient, der mit zu den Lebensfragen des Reiches gehört, verzichtet und es wäre eine Macht zwischen oder gar dritten Ranges geworden, denn neben einem Rußland, das die Dardanellen besitzt und auf dem Balkan befehligt, bedemte das Deutsche Reich fast gar nichts mehr und Oesterreich-Ungarn erst recht nichts.

Zu „machen“ wäre es gewesen, und zwar mit denselben Mitteln, welche die „gewandten“ Diplomaten gebräuchlich nach dem guten Räte Heines:

Wiß dein Gold den Musikanten.

Denn die Fiedel macht das Fest.

Hätte Deutschland die Aktien der „Novojé Wremja“ aufgekauft, wie England es tat, hätte es die russischen Journalisten in Sold genommen, das ganze Gold überall den rollen lassen, wo ein Gewissen zu kaufen war, dann besäße es heute eine „gute Presse“, aber es wäre doch nur ein „Fest“, ein Jubel, der bald zu Ende ist und dem die Ernüchterung und womöglich der Katzenjammer folgt.

Deutschland verzichtete auf diese Mittel und Mittelchen, die ihm in der Seele zuwider sind, und machte eine gesunde Politik. Diese ist aber unvergleichlich mehr wert als die „gewandte“ Diplomatie.

In unserem gesegneten Artikel schreiben wir: „Am 19. Juni haben nun die österreichisch-ungarischen Truppen die Höhen von Horodenka genommen, die den wichtigsten Abschnitt des Dnjestr beherrschen, und deshalb sehr zu erwarten, daß der Übergang bei Zaleszczyki gelingen wird.“ Diese Seite ist, wie uns ein später eingetroffenes und bereits in der gestrigen Nummer veröffentlichtes Tele-

gramm meldet, schon Tatsache geworden. Die beiden Ufer des für die Verteidigung Ostgaliziens ungemein wichtigen Flusses befinden sich demnach bis an der Grenze Bessarabiens in den Händen der verbündeten Truppen, und wenn in einigen Telegrammen noch von russischen Selungen am Pruth die Rede ist, so handelt es sich nicht mehr um den durch die Bukowina mit dem Dnjestr parallel fließenden Abschnitt dieses Flusses, sondern um den Pruth in Bessarabien. Bei den Kämpfen in Galizien handelte es sich von Anfang an um den Besitz der Fläbuler. Die Befreiung Westgaliziens begann mit der Überschreitung des Dnjestr, das Schicksal Ostgaliziens wurde mit der Überschreitung des San entschieden, und die Befreiung Ostgaliziens ert mit der Überschreitung des viel größeren Dnjestr in die entscheidende Phase. Die verbündeten Truppen stehen jetzt bei Lubaczow nordwestlich, bei Miska westlich, bei Mikolajew südlich und bei Zaleszczyki südöstlich von Lemberg. Im Südben haben die verbündeten Truppen bereits russischen Boden betreten und im Nordwesten stehen sie nur noch zwanzig Kilometer von der russischen Grenze entfernt. Wie sie im Nordwesten mit dem San das letzte natürliche Hindernis überwinden und in die große galizische Ebene gelangen, so lassen die Truppen im Südosten mit dem Dnjestr das letzte Hindernis hinter sich und betreten den Ausfall der ukrainischen Steppe.

Gelingen ist es, wie die russische Regierung die Niederlage eingesteht: „Um sich der Versorgungsbasis zu nähern, zog unser Heer sich nach dem linken Ufer des Dnjestr zurück, der dann von dem Feind an verschiedenen Punkten überschritten wurde.“ Das ist auch mit „diplomatischer Gewandtheit“ ausgedrückt, ist aber trotz alledem nichts anderes als das Eingeständnis einer Niederlage, wie sie das russische Heer nach der Einnahme von Przemyśl nicht mehr erlitten hat. Die Gründe, die die Russen zur Rückführung ihres Rückzuges angeben, können uns gleichgültig sein. Die Hauptsache ist, daß sie sich auf dem linken Ufer des Dnjestr befinden.

Kriegschronik

England und die griechische Neutralität

Im Unterschied von England und die belgische Neutralität wird durch folgende Meldung ins Licht gestellt: Die Engländer haben nunmehr auch die Zivilverwaltung von Lemnos und Tenos in ihre Hände genommen und verfügen über die Inseln, als ob sie bereits englische Besitzungen wären. Der griechische Handelsnachbar, der beiden Inseln hat infolge ihrer Maßnahmen stark zu leiden und ist seit der Besetzung beklagend zurückgekehrt. Griechischen Handelsreisenden ist es nicht gestattet, den Hafen von Madaon zu verlassen. Längere Torpedobootsereisere liegen in der Hafeneinfahrt, um einen Verkehr vom Lande mit den auf der Rückführung der Schiffe zu verhindern, und seine Leiste über die Vorgänge auf der Insel nach der Schiffe gelangt zu lassen. Angeblich liegen in der Bucht von Madaon 30 englische und französische Kriegsschiffe verschiedener Art. An Truppen sollen sich nur 2000 Mann afrikanische Soldaten auf Lemnos befinden. Die zahlreichen griechischen Händler, die durch die Truppenansammlungen nach dem Inseln gelockt wurden, stehen unter starker militärischer Kontrolle. Zahlreiche von ihnen wurden unter Strafgefangenschaft ausgewiesen, die anderen wurden von der englischen Verwaltung mit beträchtlicher Abgabe belegt.

Ein Enkel Gladstones vermisst.

Der „Rotterdamse Courant“ meldet: Leutnant C. A. Gladstone vom englischen Fliegerkorps, ein zweiter Enkel Gladstones, wird seit dem 30. April vermisst.

Notizen.

Kriegswirkungen in Brasilien. Die „Vossische Zeitung“ vom 9. Mai schreibt: England und Frankreich machen vorwärtige Auswärtigen, die öffentliche Meinung Brasiliens gegen Deutschland immer mehr anzukämpfen. Doch die Deutschen, die im Handel und Wandel des großen südamerikanischen Prälaten eine so wichtige Rolle spielen, wehren sich kräftig ihrer Haut und haben immer mehr Unterstützung bei den mit den Verhältnissen vertrauten und nicht von vorübergehenden Vorurteilen geleiteten Brasilianern. Den brasilianischen Journalisten Meleiro, der in einem öffentlichen Vortrag erklärt hat, daß Brasilien den Engländern und Franzosen alles verdanke und gegen Deutschland alle die Heftigsten Verbindungen und Beziehungen der französischen und englischen Flotten sich angeschlossen, ist lebhafter Widerspruch von seinen näheren Landsleuten zuteil geworden. In der portugiesischen Ausgabe der São Pauloer Deutschen Zeitung haben A. Lima und Abraham Ribbiero die Angriffe Meleiros eingehend widerlegt und dargelegt, was in Wahrheit Brasilien von England und Frankreich im Laufe der Zeiten zu leiden gehabt hat. Der bekannte Dr. Alberto Seabra hat die Frage sogar in einem besonderen Vortrag in der Universität São Paulo erörtert. Nach gründlicher Schilderung al-

les Bösen, das Brasilien von England erfuhr und des immer wieder aufgewärmten Gerüchtes von der deutschen Gefahr in Südbrasilien, nach. Auch der Direktor der Westinghouse Cooper Hewitt Gesellschaft hat in der S. Paulo-Zeitung das Wort ergriffen und in schlagender Weise dargestellt, wie kindisch u. fech die von feindlicher Seite über Deutschland fortgesetzt verbreiteten Lügenmeldungen sind. Diesen Verleumdungen gegenüber führt man den Brasilianern die vannerzigen, von aufrichtiger Bewunderung für Deutschland erfüllten Urteile des leider kürzlich verstorbenen kubanischen Generals Ernesto Guebara und des Nordamerikaners L. Stoddard vor Augen. Der letztere hat in einem offenen Briefe aus Mexiko seine Lausleute auf die Gerechtigkeit der Sache des um seinen Bestand kämpfenden Deutschland hingewiesen und die feierlich beschworenen, ihr Mitgefühl diesem Volk zuzuwenden, das man für seine Fähigkeit und Entschlossenheit, einen solchen Kampf auszufechten, nicht genug bewundern könne.

Im den Lügen und Verleumdungen der Feinde Deutschlands in Brasilien energischer entgegenzutreten zu können, veröffentlicht übrigens der Verleger der São Paulo-Zeitung seit Anfang März auch in Rio de Janeiro, wo es bisher an einer deutschen Zeitung fehlte, ein „Deutsches Tagblatt“.

Eine bedauerliche Szene, welche sich am 11. ds. Mts. in der Normal-Schule am Largo do Estreito de St. in Rio de Janeiro zugetragen, wird wahrscheinlich der deutschen Presse reichlich Stoff zu einer neuen germanophoben Hetze geben. Wir geben den Vorfall nach dem Bericht des „Jornal do Commercio“, der wenigstens sachlich gehalten ist, und sich auf die Aufzählung von Tatsachen beschränkt, wieder.

Die Inspektorin Marcelina stellte eine Schülerin des zweiten Jahrganges zur Rede, weil sie in der Unterrichtszeit in einem Tuche las, welches Verse von Oliveira enthielt. Das Mädchen gab eine freche Antwort, was die Inspektorin veranlaßte, den Direktor Dr. Hans Heilborn davon in Kenntnis zu setzen. Dr. Heilborn soll dem Mädchen scharf zugewinkt und ihm gedroht haben, es durch den Schuldner aus dem Klassenzimmer weisen zu lassen. Das Mädchen hatte sich nämlich nach dem Zimmer des ersten Jahrganges begeben, wo es nichts zu tun hatte. Das Mädchen protestierte, worauf Dr. Heilborn es am Arm gepackt und zu entfernen gesucht haben soll. Das Mädchen sei furchtbar erregt gewesen und von einem Nervenschock befallen worden. Die übrigen Schülerinnen hätten ihr Mißfallen gegen den Direktor deutlich zu erkennen gegeben.

Von dem peinlichen Vorfall muß etwas nach außen gedrungen sein, denn es dauerte nicht lange, so war das Schulgebäude von Neugierigen umringt. Außen und innen furchtbare Geschrei. Es konnte nicht ausbleiben, daß die Polizei benachrichtigt wurde. Da sie Schlimmes befürchtete, so bot sie die Assistenz auf, welche indes nichts zu tun verstand. Eine Polizeibeamtliche besetzte die Eingänge zum Schulgebäude, weil die Menge in die Schule eindringen und den Direktor anzugreifen drohte. Unter den Schülerinnen sind das Erscheinen der Polizei eine förmliche Panik hervor. Sie beruhigten sich erst, als der Direktor des Unterrichtsdepartements und der Präfekt in der Schule erschienen, wo sich bereits vorher der Delegado des Distrikts Dr. Olegario Bernardes und ein Kommissar eingefunden hatten.

Der Direktor der Schule Dr. Heilborn begleitete den Präfekten bis zu seinem Auto. Als die vor dem Schulgebäude versammelte Menge des Direktors ansichtig wurde, gab sie laut ihrem Mißfallen gegen ihn Ausdruck. Ein junger Mensch, der am meisten geschrien und gestikuliert hatte, wurde verhaftet, aber nach kurzer Zeit auf freien Fuß gesetzt.

Von zwei Dingen eins: Entweder sind die Schullehrer der Disziplin, und dann kann dem Direktor nicht verdacht werden, wenn er so grobe Verstöße gegen die Disziplin energisch zurückweist, oder sie sind es nicht, und dann haben sie ihren Daseinszweck verfehlt.

Auszeichnung für Tapferkeit. Kaiser Wilhelm II. hat dem Schiffsleutnant von Lapp, Kommandant des österreichischen U-Bootes „U 5“, welches den französischen Panzerkreuzer „Léon Gambetta“ in den Grund hob, das eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse verliehen.

Nationalindustrie. Wenn der europäische Krieg unseren wirtschaftlichen Leben auch empfindliche Schäden gebracht hat, ein Guttes hat er doch im Gefolge: wir kommen jetzt dazu, so manchem Zweige unserer Nationalindustrie die Aufmerksamkeit zu widmen, die sie verdient, so manchem Zweige, dessen Daseinsberechtigung und Möglichkeit häufig angezweifelt wurde. Wenn der Satz wahr ist, daß man den Kulturzustand eines Volkes nach seinem Verbrauch an Seife beurteilen kann, so wäre es schade um uns selbst, wenn wir uns heutzutage auf die von draußen kommende Ware beschränken müßten. Abgesehen davon, daß das Volk die hohen Preise des Transportes und der Versicherung mit zu tragen hat, ist der Zoll so hoch, daß europäische Ware beinahe unerschwinglich wird. Gilt dieses schon für den unentbehrlichen Gebrauchsgüter, der Seife, um so mehr für Parfümerien, Haarwässer, Puder usw., die schon längst aufgehört haben, Luxusartikel zu sein.

Wer die

EMULSION SCOTT



kauft, erwirbt das beste medizinische Nahrungsmittel, welches die Wissenschaft in den letzten 50 Jahren hergestellt hat. — Es ist unmöglich mit einem anderen Präparat die Heilerfolge zu erzielen, die mit dem Lebertran erreicht werden.

Es gibt in ganz Brasilien eine große Anzahl von Fabriken, die sich mit der Herstellung solcher befassen. Eine der ältesten und bestbelegtesten ist die unterst albekannten Landmannes Herrn Alberto Schulz, die jetzt unter der Leitung der Herren Striebel und Kogel steht. In früheren Jahren beschränkte sich die Fabrik auf den Verkauf einiger bekannter Marken von Seifen in São Paulo selbst, jetzt aber hat sie sich die Märkte aller Staaten erobert, und zwar dank einer tüchtigen, strengen Arbeit, nicht etwa einer marktschreierischen Reklame, hinter der sich leider so häufig Minderwertiges verbirgt. Die Fabrik entwickelte sich schnell und liefert heute alle Erzeugnisse der Parfümerieindustrie. Die Ware ist wirklich gut und zeigt eine geschmackvolle und reichliche Aufmachung: ein hübsches Gewand, das dem der eingeführten Modemarken nichts nachgibt. Wir hatten Gelegenheit, die Produkte der Fabrik eingehend zu prüfen, der uns zur Verfügung stehende Raum verbietet uns, jedes einzelne besonders hervorzuheben, freuen uns aber feststellen zu können, daß sie vorzüglich sind und jeden Geschmack auch in den Preislagen entsprechen.

Schwerer Unglücksfall. Gestern morgen wurde ein Straßenbahnwagen geführt, der 21jährige Francisco Nascimento, von dem von ihm selbst geführten Wagen mitgefahren. Der Kondukteur, der auf dem Anhängerwagen stand, wollte auf den elektrischen Wagen springen, tat das aber so unglücklich, daß er zwischen den Wagen auf die Schienen fiel. Die Räder gingen über ihn hinweg und töteten ihn auf der Stelle. Das Unglück geschah in der Rua da Mooca.

Die „Fanatikerbewegung“, die man unterdrückt zu haben glaubte, hat auf der katholischen Seite im Municipio Campos Novos, wieder aufgelebt. Der Gouverneur des bedrohten Staates hat an den Senator Abdon Baptista ein Telegramm gerichtet, in dem er diesen Vertreter Santa Catharinas ersucht, sich bei der Bundesregierung dahin zu verwenden, daß sie sofort nach dem Hochlande Truppen schicke. Der „Fanatismus“ hat einen richtigen Rücktritt Platz gemacht, denn die „Fanatiker“ haben ihren neuen Kriegerzug mit der Pfändung einiger Estancias und mit Morden begonnen. Jetzt ist, aber nicht nur die Bundesregierung, sondern auch ihre Richter zu fürchten. Die Leute werden vor den Dingen der Meinung, Estancias aufzukaufen, die mit dazu beitragen, daß ihre Schlupfwinkel in den Wäldern von den Soldaten des Generals Setembrino de Carvalho entdeckt und zerstört werden, und an ihnen fürge Rache nehmen.

Ertrunken. Gestern vormittag fiel in einem unbeachteten Augenblick ein 15 Monate altes Söhnchen des in der Rua Benjamin Constant wohnhaften J. S. Costa in eine volle Badewanne und ertrank. Als die Mutter, auf seine Abwesenheit aufmerksam geworden, ihn suchte und in der Wanne fand, war der Tod bereits eingetreten.

Mord. Gestern morgen töte in einem Kolonialwarengeschäft in der Rua Parnahyba ein gewisser Antonio Macra, den 65jährigen Luchesi, Maria hatte, bei Luchesi zu Mele gewohnt und war dessen zehn Monate alte Schuttkin geborenen, so daß der Hausvater sich verdrückt sah, gegen ihn gerichtliche Hilfe anzurufen und ihn pfänden zu lassen. Diese Pfändung war der Grund der Mordtat. Dem Mörder gelang es nach seiner Tat, die Aufregung der Anwesenden zu brechen und zu entkommen.

Ein Prachtbau. Die Companhia Antartica Paulista hat dem Flaggbau ihren Grundstücken in der Avenida São João, Rua Famosa und Rua Anhangabaú einen Prachtbau aufbauen, der der größte und schönste von São Paulo zu werden verspricht. In einem der Schaufenster der Casa Alemã in der Rua Direita sind seit einigen Tagen das Modell und die Pläne ausgestellt, die von dem im Werden begriffenen Monumentalbau ein Bild geben. Es werden in den eleganten Räumen zwei Theater untergebracht werden und zwar ein großes Kinotheater, welches an Stelle des ehemaligen Bijou Theaters errichtet und unter dem gleichen Namen von der Companhia Cinematographica Brasileira betrieben werden wird. Das andere Theater soll Ersatz für das alte Polytheama bieten. Beide Schauspielhäuser sind mit allen modernsten Einrichtungen geplant, wie sie nur in den größten und neuesten Theatern Europas zu finden sind. Es sind hervorragende aus-

wärtige Theaterbaumeister zu Rate gezogen worden und mit der Aufstellung von Plänen betraut worden. Unter diesen erstklassigen Fachleuten ist dann wieder die engere Wahl getroffen und das beste herausgebracht worden. Wenn man das Modell betrachtet, so kann man sich schon von dem überwältigenden monumentalen Eindruck auf eine Bild machen, den die beiden neuen Theater, die sich äußerlich als einheitliches Ganzes präsentieren, machen werden. Im Innern wird alles sehr bequem praktisch und elegant eingerichtet sein, so daß der Publikum äußerste Bequemlichkeit und schmerzvolles Kolik verleiht finden wird. In Bezug auf Theatertechnik wird die Bühne des neuen Polytheams das Beste in sich vereinigen, was die modernen europäischen und nordamerikanischen Bühnen besitzen. Es dürfte in ganz Brasilien, ja vielleicht in ganz Südamerika kein zweites Bühnenhaus geben, was mit den beiden im Dan begriffenen Prachtbauten der Companhia Antartica Paulista zu vergleichen ist.

Verbesserungen auf der Moggyarabahn. Noch in diesem Monat wird die Verwaltung der Moggyarabahn einen Restaurationswagen in den Schnellzug (rapido) zwischen Campinas und Franca einschleusen. Der Nachzug zwischen São Paulo und Ribeirão Preto wird im Laufe des Jahres ebenfalls noch in Betrieb gesetzt werden. Dasselbe wird in der Hauptstadt des morgigen 9 Uhr vom Innern eintreffen und des Abends 7 Uhr nach dem Innern von der hiesigen Luz-Station abgehen.

Perlenfischerei. Der Bundesdeputiertenkammer hat Herr Arthur Padovani ein Gesetz eingebracht, um für die Dauer von 10 Jahren das Pfändung für die Ausbeutung Perlen enthaltender Muscheln zu erhalten. Es hat solche Muscheln an der brasilianischen Küste entdeckt und will auch gleichmäßig Perlenmutterindustrie betreiben. Sein Gesetz ist der Kommission der Landwirtschaft, sowie der Finanzministerium zur Legumachtung überwiesen worden.

Eine Gedächtnisfeier für Campos Salles. Die Akademie der Banden die Livro de Direito in Rio de Janeiro beabsichtigt, in der nächsten Woche sich nach hier zu begeben, um mit ihren künftigen Kennzeichen eine Gedächtnisfeier für den verstorbenen ehemaligen brasilianischen Staats- und späteren Bundespräsidenten, Dr. Manoel Ferraz de Campos Salles zu veranstalten. Der dahingeschiedene Präsident wird heute als Bahnbrecher für die Vereinigung der A. B. C. Staaten betrachtet.

Auf diese Nachricht hin veröffentlichte ein landessprachliches Nachmittagsblatt in seiner gestrigen „Montag“-Nummer unter „Kriegsnachrichten“ (Nota de guerra) die folgende Notiz: „Aus Konstantinopel eingetroffene Nachrichten teilen mit, daß der Kreuzer „Breslau“, der sich in türkischen Diensten unter dem Namen „Milletir“ befindet, am letzten Freitag im schwarzen Meer von einem russischen Destroyer in den Grund gehoben worden. Die „Breslau“ war ein Panzerkreuzer modernster Konstruktion und galt als ausgezeichnete Kriegswaffe. — Das Elend, welches diese furchtbare Verdringung vernahm, ist daselbst, welches wir bereits mitteilten, die kleinsten Typen auszuheben, wenn es einmal einen Sieg oder Vorteil der deutschen und österreichischen Truppen bringt. In der Geographie ist es auch recht schwach und die Klassifizierung der Kriegsschiffe kennt es, wie es jetzt bewiesen hat, auch nicht. Die „Breslau“ ist nämlich kein Panzerkreuzer (crusado-cruzado) wie das Elend angibt, sondern gehört zu der Klasse der kleinen geschützten Kreuzer. Sie hat 4559 Tonnen Wasserverdrängung und eine Schnelligkeit von 27,5 Seemeilen in der Stunde.

Die Deutschenherzer. Wir machten vor Wochen auf ein Flugblatt aufmerksam, das in vielen Exemplaren in den Südstaaten verbreitet wurde. Es trug die Überschrift: „Allmanha vencerá!“ und war mit Zeichnungen „Teutos.“ Mit leichter Mühe war festzustellen, daß es sich um eine Arbeit handelte, die nicht von deutscher Seite stammte, denn selbst wenn die „Teutos“ die ihnen in dem Flugblatt zugeschriebenen Absichten hätten, würden sie dieselben nicht in gedruckter Form einander gegenseitig bestreiten. Außerdem liegt uns ein Exemplar mit dem zugehörigen Eintragsbogen vor. Die Adresse lautet: „Monsieur H. A. Lepper, Cultivator, Joinville.“ Sie ist nicht nur französisch abgefaßt, sondern ganz offensichtlich auch von einer nach französischen Schriftstücken geführten Hand ge-

Isis-Theater

Rua 15 de Novembro

Kino-

Vorführungen

mit abwechslungsreichem Programm.

Jeden Abend Vorführung sensationeller Lichtspiele

Jeden Sonntag grosse Matinee

Theater Apollo

Empreza Paschoal Segreto

Rua D. José de Barros

Direktion: J. Gonçalves

Heute Heute

Fortsetzung des

6. internationalen griechisch-römischen Ringkampf-Meisterschaftsturniers

Jeden Abend grosse Varieté-Vorstellung.

Erstklassiges Café-Konzert Programm 2389

Anfang: 21 Uhr

Erholungsheld für die Stadt Rio Branco
die dem Stab der Strassen der Stadt Rio Branco und sich in reiner guter Landluft erholen und kräftigen wollen, findet sich gute und billige Unterkunft bei
José F. Bannwart
Colônia Helvética
Estação Raízy

Eisen-Elixir
Aromatisches
Elixir de Ferro amoralisat glycerophosphatado.
Nervenstärkend, wohlschmeckend, leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg. Heilt Blutarmut und deren Folgen in kurzer Zeit. Glas 35000. 1036
Farmacia da Luz
Rua Duque de Caxias No. 71.

Hotel Rio Branco
Rio de Janeiro
Rua Acre 26
an der Avenida und dem Anlegplatz der Dampfer
— Deutsches Familienhotel —
Massige Preise. 1931

CASA ENXOVAL

Rua Direita, Ecke Rua São Bento

Sonder-Angebot

Weisse wollene Kinderkleider

in den Grössen 42 bis 110 cm.

Serie	I.	II.	III.	IV.
Früher	20.000—30.000	30.000—50.000	50.000—70.000	60.000—80.000
Jetzt	12.000	18.000	25.000	35.000

Kostüm-Röcke

12.000 15.000 18.000 20.000 22.000

Ein Posten Blusen

Früher	20.000	30.000	45.000	60.000
Jetzt	5\$000	10\$000	15\$000	20\$000

Abendmäntel

in feinsten Tuchen und Seide

Früher	100.000	200.000	300.000	400.000
Jetzt	30.000	50.000	75.000	100.000

Seidene schwarze Umhänge

30.000 45.000 60.000 75.000

Ausstellung mit Preisen in unseren Schaufenstern.

Klausner & Co.

Companhia Antartica Paulista

Telephon No. 621, 926, 2365 SÃO PAULO Telephon No. 621, 926, 2365

Antartica Pilsen
12/1 Flaschen 8\$000
Antartica-München
12/1 Flaschen 8\$000
Calmbach
12/2 Flaschen 6\$000
Calmbach
12/1 Flaschen 10\$000
Antartica-Porter
12/2 Flaschen 7\$500



União hell
12/1 Flaschen 6\$500
Hamburggeza hell
12/1 Flaschen 4\$500
Protinha schwarz
12/2 Flaschen 5\$500
Preise ohne Flaschen.

Deposito Rua da Boa Vista No. 14

Telephon No. 111

Especificum

für Damen u. schwache Personen

Mistura Ferruginosa Glycerinada

Hergestellt vom Apotheker Erich Albert Gauss.

Dieses von allen Ärzten bestempelte Heilmittel ist unentbehrlich bei der Behandlung von:

Blutarmut, Bleichsucht, Weissfluss, Gebärmuttererkrankungen, Unregelmässigkeiten der Monatsperiode, Ausbleiben derselben, Appetitlosigkeit, Magenleiden, Kopfschmerzen, Ankylosomiasis, Malaria, Eitern und Säuren der Ovarien, Lungenleiden, Nervenschwäche etc.

Blutreinigungs- und Kräftigungsmittel

Unvergleichlich für Männer, Frauen und Kinder

Zu haben in allen besseren Apotheken und Drogerien in São Paulo und Santos.

Fabrik und Hauptniederlage:

São Roque, Largo da Matriz 10 (Est. S. Paulo)

Preis: 48000 per Flasche.

Zu vermieten

Schön möblierte Zimmer mit ein kleineres, möbliertes, luftiges Zimmer. Elektr. Licht, warm und warm) sind billig zu vermieten. Rua Riachuelo 55. 2485 (Rua Bento Freitas 13. 2535

Zu vermieten

ein kleineres, möbliertes, luftiges Zimmer. Elektr. Licht, warm und warm) sind billig zu vermieten. Rua Riachuelo 55. 2485 (Rua Bento Freitas 13. 2535

Dr. Lehfeld

Rechtsanwalt

etabliert seit 1896. — Sprechstunden von 12—3 Uhr

Rua da Quitanda N. 8, I. Stock

São Paulo.

DEPOSITO NORMAL

GEGRÜNDET 1878

haben eingetroffen:

Frische kondensierte

Schweizer-Milch

Milchmädchen

Preis: 11\$000

Casa Schorch

21. Rua da Acre, 11 — 9. Pav.

Telephon 12. 2485 (Rua Bento Freitas 13. 2535

Neue Sendung eingetroffen:

Dr. H. Rüttiman

Arzt und Frauenarzt

Geburtschilfe und Chirurgie. 15

langjähriger Praxis in Zürich

Hamburg und Berlin.

Konsultorium: Casa Mappin, R

15 de Novembro 26, São Pau

Sprechst. : 11—2 und 2—4 U

Telephon 1941 23

Viktoria Strazal

an der Wiener Universität

Klinik geprüfte und diplomier

Hebamme

empfiehlt sich. Rua Victoria 1

São Paulo. — Telephon 488

Für Unbemittelte sehr mässige

Honorar. 23

Klinik

für Ohren-, Nasen- und Hals

Krankheiten.

Dr. Henrique Lindenberg

Spezialist

Früher Assistent in der Klin

von Prof. Urbanitschitsch, Wie

Spezialarzt der Santa Casa.

Sprechstunden von 12 bis 2 U

Rua S. Bento 33. — Wohnung

Rua Sabará 11. 231

Bar Majestic

Rua S. Bento 61-A

Wieder eröffnet, Haus 1. Range

Speziell für Familien geeignet

feine Getränke, Sandwichs etc

Jeden Abend Konzert.

Café Triangulo

Rua Direita — Ecke São Bent

Bar, Café, Konditorei.

Verkauf von Brief- und Stempel

marken. 238

Abraham Ribeiro

und

Camara Lopes

Rechtsanwälte

— Sprechen deutsch —

Sprechstunden:

von 9 Uhr morgens bis

5 Uhr nachmittags.

Wohnungen:

Rua Maranhão No. 3

Telephon 3207

Rua Albuquerque Lins 55

Telephon 4062

Büro:

Rua José Bonifácio No. 7

Telephon 2946

Mme. H. Frederica Wendt

Hebamme

Diplomiert in Deutschland und

Rio de Janeiro.

Rua Livre 5 — Telephon 1945

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt.

(Spezialstudien in Berlin).

Medizinisch-chirurgische Klinik,

allgemeine Diagnose u. Behand-

lung von Frauenkrankheiten,

Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnröhrenkrankheiten.

Eigenes Kurverfahren der

Bennorrhöe. Anwendung von

606 nach dem Verfahren des

Professors Dr. Ehrlich, bei dem

er einen Kursus absolvierte. Di-

rektor Bezug des Salvarsan aus

Deutschland. — Wohnung: Rua

Duque de Caxias N. 80-E. Tele-

phon 2445. Konsultorium: Rua

S. Bento 74 (Sobrado), S. Paulo.

Man spricht deutsch. 2313

Ein unbekanntes Denkmal englischer Schande.

Von einem alten Burenkämpfer wird der „Neuen Hamburger Zeitung“ geschrieben: Am 16. Dezember 1913, dem Dingungstage, dem nationalen Feiertage der Buren, fand in Bloemfontein (Orange-Freistaat) die Enthüllung des nationalen Frauen-denkmals der Buren statt zur Erinnerung an die in den britischen Konzentrationslagern während des Burenkrieges gestorbenen Frauen und Kinder. Obwohl diese Feier die großartigste nationale Festlichkeit war, die Südafrika je gesehen hat, ist doch infolge der Beherrschung der Kabel- und Nachrichtenwesens durch England in der übrigen Welt fast nichts von jener Feier und von der Bedeutung jenes Denkmals bekannt geworden. In der gegenwärtigen Zeit, da England der ganzen Welt verkündet, daß es zum Schutze der kleinen Staaten und im Interesse von Humanität und Gerechtigkeit gegen Hunnen und Barbaren Krieg führen müsse, ist es angezeigt, an jenes Denkmal zu erinnern.

Schon am Tage vor der Feier der Denkmalsenthüllung hatten sich aus allen Teilen Südafrikas zahllose Buren mit ihren Familien in Bloemfontein und Umgebung eingefunden. Man schätzte die Gesamtzahl der Buren, die an der Feier teilnahmen, und insbesondere aus denjenigen Buren bestanden, die schmerzlich bis zum letzten Ende gekämpft haben, auf etwa 50.000. Am Morgen des Festtages bewegte sich ein stundenlanges Festzug von dem Marktplatz in Bloemfontein hinaus nach dem Denkmalsplatz, der sich auf einem Hügel in der Nähe der Stadt in weithin sichtbarer Lage befindet. Der Festzug begann mit vielen Hunderten weiß gekleideter junger Mädchen, die Blumen streuten. Dann kamen zahlreiche berittene und bewaffnete Buren, hierauf die Wagen der Mitglieder des Denkmalskomitees, das unter dem Vorsitz des Präsidenten Stein in jahrelanger Arbeit die Mittel zur Errichtung des Denkmals in Südafrika gesammelt hat. Zu ihm gehören alle bekannten und bedeutenden Burenführer: Stein, Dewet, De la Rey, Herzog, Beyers, Kemp u. a. Auch Botha, der Premierminister, war erschienen, obwohl er bekanntlich gern alles vermeidet, was England unangenehm

sein und ihn als ein Mangel an Loyalität ausgelegt werden könnte. Nach den Wagen der Burenführer kamen Tausende bewaffneter und berittener Buren. Die Enthüllung erfolgte nach einer ergreifenden Ansprache des grossen Präsidenten Stein durch dessen Frau. Nach der Enthüllung des Denkmals sprachen noch Dewet, Herzog, Botha, Beyers in angeregten Reden an die unabsehbare Menge. Durch die Reden ging durchweg der Gedanke, daß dieses Denkmal sie ewig daran erinnern sollte, niemals die schweren Opfer zu vergessen, die sie für ihre nationale Unabhängigkeit in dem langen Kriege gegen England gebracht haben, und für alle Zeiten zu geloben, daß diese Frauen und Kinder und die übrigen Opfer des Krieges nicht umsonst gestorben sein sollen. Es war eine gewaltige nationale Demonstration gegen England, dessen Kriegführung einen unauslöschlichen Haß in Südafrika hinterlassen hat.

Das Denkmal besteht aus einem gewaltigen Obelisk aus Granit, an dessen Fuß zwei in Erz gegossene Burenfrauenfiguren aus den Konzentrationslagern sich befinden. Eine sitzende Frauenfigur hat ein zum Skelett abgemagertes sterbendes Kind auf dem Schoße und wird von der neben ihr stehenden Frau gestützt. Unter dieser Gruppe steht folgende Inschrift: „Dieses Denkmal ist von dem Volke der Buren aus freiwilligen Beiträgen errichtet worden zur Erinnerung an die 26.563 Frauen und Kinder, welche während des Krieges 1900 bis 1902 in den englischen Konzentrationslagern gestorben sind.“

Das Denkmal ist wohl eine der schwersten Anlagen gegen England in der Weltgeschichte. Es ist bekannt, daß Lord Kitchener als Höchstkommandierender der britischen Streitkräfte in Südafrika Ende des Jahres 1900 dazu überging, sämtliche Farmen und kleinen Dörfer der Buren dem Erdboden gleichzumachen. Auch alle landwirtschaftlichen Geräte, die auf dem Boden stehenden Früchte, alle Büsche, Stauden und Bäume wurden vernichtet, um dem Feind jegliche Existenzmöglichkeit zu nehmen. Gleichzeitig führte man die Frauen und Kinder als Gefangene in die Lager und verpflegte sie dort so ungenügend und schützte sie so schlecht gegen die kalten Winterwinde des südafrikanischen Hochlandes, daß von dem

Volke nach antlicher englischer Angabe über 26.000 Frauen und Kinder starben. Mit der Gefangennahme der Frauen und Kinder verfolgte Kitchener einen doppelten Zweck. Einmal wollte er ein wertvolles Pfand — das Liebeste, was der Buren besitzt — in seiner Gewalt haben. Er schenkte sich nicht, den im Felde stehenden Buren — insbesondere dem Christian Dewet — von Zeit zu Zeit mitzuteilen, daß die fertigstezte Farnrubigung seiner rückwärtigen Verbindungen und das Abbringen seiner Proviantzüge nur dazu führen werde, daß ihre Frauen und Kinder vernichtet werden. Der zweite Zweck, welchen Kitchener mit jener grausamen Maßnahme verfolgte, war der, durch die entsetzlichen Ziffern der Todesfälle in jenen Konzentrationslagern die im Felde stehenden Buren zum Aufgeben des weiteren Kampfes zu bestimmen. Darum sandte Kitchener von Zeit zu Zeit den kämpfenden Buren die Verlustlisten aus den Konzentrationslagern ins Feld. In der Tat hat auch dieser Umstand viele der Buren dazu gebracht, daß sie nicht weiter kämpfen wollten. Wie aus den Protokollen der Friedensverhandlungen von Vereeniging vom Mai 1902 hervorgeht, ist eines der wichtigsten Motive für das Nachgeben vieler Burenführer gewesen: daß die Fortsetzung des Krieges zu einem langsamen Hinsterben ihrer Frauen und Kinder und damit zu einem Verlust ihres Volksstammes führen würde.

Mit solchen grausamen Mitteln kämpft England gegen die wehrlosen Angehörigen seiner Feinde, selbst gegen die Frauen und Kinder, wenn es die im Felde stehenden Männer nicht mit der Waffe bezwingen kann!

Ein Augenzeugen über den türkischen Sieg.

Ein Augenzeuge, der den Kämpfen an den Dardanellen beigewohnt hat, entwirft im Ikdam folgende Schilderung der ersten Kämpfe zu Lande: Am 25. April um 4 Uhr früh begann die feindliche Flotte ein furchtbares Geschützfeuer gegen die Umgegend von Kaba-Tepe zu richten. Eine Stunde nachher gelang es dem Feinde, unter dem Schutze des Feuers der Kriegsschiffe Truppen zu landen. Bevor die Landung beendet war, gingen unsere

nur wenige Hunderttausend zählenden Truppen zum Angriff über. Der Kampf wurde mit äußerster Erbitterung geführt. Der Feind verteidigte hartnäckig seine Stellungen, während unsere Truppen immer ins Innere der Halbinsel zu ziehen suchten, um ihn dort um so besser vernichten zu können. Aber der Feind vorwärts weiter vorzudringen. Der Kampf bei Kaba-Tepe war im vollen Gang, als er dem Feinde gelang, auch bei Seddul-Bazir, Sighindere und Kumkale zu landen. Auch dort begegnete er erbitterten Widerstande und konnte nicht die geringsten Fortschritte erzielen. Die Tapferkeit der türkischen Truppen war so groß, daß es einer der Kompanie gelang, 11. Batteriekasse des Feindes ins Meer zu werfen. Während der Feind hartnäckig seine Stellungen verteidigte, sandten die Kriegsschiffe von allen Seiten einen furchtbaren Hagel von Granaten. Die Kämpfe dauerten den ganzen Tag und einen Teil der Nacht, bis es gegen Mitternacht den türkischen Truppen durch einen mit bewunderungswürdiger Schneidigkeit geführten Bajonettangriff gelang, den Feind zu vertreiben und den größten Teil der feindlichen Truppen ins Meer zu werfen. Am 26. April eröffneten die feindlichen Kriegsschiffe wieder ein heftiges Feuer. Die Landkämpfe dauerten noch den ganzen Tag und die ganze Nacht. Die aufgehende Sonne des 27. April besahen einen türkischen Sieg. Im Laufe des Vormittags führten die türkischen Truppen einen furchtbaren Bajonettangriff aus, der den Feind bei Sighindere in die Flucht jagte. Die feindlichen Soldaten drängten sich so wilder Hast, daß viele von ihren eigenen Kameraden zertritten wurden. Nur einer kleinen Zahl gelang es, die Boote zu erreichen. Am demselben Tage wurden die feindlichen Streitkräfte, die Kaba-Tepe besetzt hielten, von uns eingeschlossen. Sie erlitten durch das Feuer unserer Maschinengewehre und unserer Infanterie schreckliche Verluste, worauf sie zu fliehen begannen. Viele ergaben sich gruppenweise. Am 28. April gelang es dem Feinde unter dem Schutze des Feuers aller seiner Kriegsschiffe noch eine gewisse Anzahl seiner Truppen zu landen. Die Kämpfe begannen von neuem. Ein Torpedoboots zerstörer, zwei Transportdampfer und ein Schiff für Wasserflugzeuge sanken. Zwei Kreuzer wurden be-

schädigt. Der Augenzeuge schätzt die Zahl der getöteten Feinde auf 10.000, während die Türken nur wenige Tote und eine verhältnismäßig geringe Anzahl Verwundeter hatten. Er zollt der Tapferkeit und Todesverachtung der türkischen Soldaten Worte begeistertsten Lobes.

Stegemann über die Kriegslage.

Im Ferner Bund vom 27. April schreibt Hermann Stegemann über die Kriegslage: Der große Vorstoß der Deutschen bei Ypern ist nach Anlage und Durchführung bezeichnend für die überlegene Führung und die Leistungsfähigkeit der Deutschen, wenn man die Operationen mit der der Engländer bei Neuve Chapelle vergleicht. Dort zwar unter dem Schutze eines Nebelbattes glücklich bereitgestellte Truppenmassen von mehr als zwei Korps, deren Angriffsbewegung sorgfältig vorbereitet war, aber ein nahezu vollständiges Versagen bei der Ausführung der Operationen, die über die erste Etappe nicht hinaus kamen und gegenüber einer Minderheit einen lokalen Erfolg unter schwersten Verlusten zur Not behaupten konnten.

Anders bei Ypern: Die englischen Offensivstöße östlich und südöstlich von Ypern schienen von den Deutschen nur mühsam abgewehrt zu werden, so daß die Aufmerksamkeit der englischen Führung diesem Frontabschnitt zugewendet blieb. Da setzte deutscherseits der kraftvoll vorgetragene Angriff nördlich und nordwestlich von Ypern ein, welcher nicht nur bedeutenden Raum gewonnen und das berühmte Fronschilder, den Yperkanal, überschritten, sondern auf dem linken Ufer feste Positionen errungen hat, die den Feinden große Besorgnis für ihre Verbindungen einzufallen lassen. Stegemann vermutet, daß die am weitesten vorgeschobenen Stellungen, wie Lizerne, nicht um jeden Preis behauptet werden sollen, sondern daß man sich mit dem bedeutenden Erfolg zufrieden gibt, durch den die Schlüsselstellung bei Ypern von Norden nachhaltig bedroht wird.

BRASILIANISCHE BANK FÜR DEUTSCHLAND



Volleingezahltes Aktienkapital . . . Mk. 15.000.000.-
Reserven „ 7.700.000.-



Gegründet in Hamburg am 16. Dezember 1887

von der

Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin

Kapital und Reserven Mk. 420.000.0000.-

und der

Norddeutschen Bank in Hamburg, Hamburg.

Kapital und Reserven Mk. 79.000.000.-

FILIALEN:

Rio de Janeiro — São Paulo — Santos — Porto Alegre — Bahia

Die Bank vermittelt Auszahlungen, besorgt den Kauf und Verkauf, die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und befasst sich mit der Einziehung und Diskontierung von Wechseln, sowie mit allen übrigen bankmässigen Geschäften.

Vergütet für Depositen

IN KONTO KORRENT

Tägliches Geld	3 Prozent p. a.
mit 30tägiger Kündigung (Spargelder)	4 „ „ „
„ 60 „ „	5 „ „ „
„ 90 „ „	6 „ „ „

AUF FESTE TERMINE

von 3 bis 6 Monaten . . .	4 Prozent p. a.
„ 6 „ 9 „ . . .	5 „ „ „
„ 9 und mehr Monaten. .	6 „ „ „

KORRESPONDENTEN
AN
ALLEN PLÄTZEN
DES INNERN

Telegramm-Adresse
für
sämtliche Filialen:
ALLEMABANK

Eine Fahrt nach dem zerstörten Ypern.

Ein englischer Offizier schildert in den „Times“ eine gefährliche Fahrt im Kraftwagen nach Ypern, die er mit drei Kameraden unternahm. Von der Stadt aus, wo sie lagen, fuhren sie die Hauptverkehrsstraße entlang, auf der sie Versorgungs- und Munitionskolonnen, roten Kreuz-Automobile und allen Arten von Transporten begegneten, die sie zu einem kriechenden Tempo zwangen. Sie kamen durch mehrere kleine Dörfer, die mit Soldaten angefüllt waren. In der Ferne hörten sie den Donner der schweren Geschütze. Als sie eine Strecke weitergefahren, waren sie die einzigen Lebewesen auf der verwüsteten Straße. Sie wanderten sich über diese völlige Ruhe, waren aber nicht vor dem Wege gewarnt worden. „Weiter vorn“, erzählte der Offizier weiter, „konnten wir wenigstens sechs Flieger sehen, die sich wundervoll klar vom Himmel abhoben. Von überall war das „Bum“ der Abwehrkanonen zu hören und hoch oben eine weiße Rauchwolke und dann das eigentümliche Aechzen der platzenden Schrapnells. Wenigstens 50 Granaten wurden auf das eine Flugzeug abgefeuert, das sich in rasender Geschwindigkeit fortbewegte. Die ganze Luft zuckte von berstenden Schrapnells, und es schien, als ob niemand da oben am Leben bleiben könnte. Wir hörten die Granaten, die über dem verwüsteten Ypern platzten, und sahen bisweilen den Blitz, wenn sie zersprangen. Auf eine Eisenbahnlinie war eine deutsche Granate gefallen, eine der Schienen hatte sich geworfen und hoch in die Luft aufgerichtet. Überall trugen die Felder Zeichen des Krieges, sie waren von ungeheuren Löchern zerrissen.

Wir mußten sehr vorsichtig fahren, da

die Straße stellenweise in Sücke gesprengt war. An einem Fede kamen wir vorbei, auf dem kaum ein Quadratzuß Gras stehen geblieben war. Die Löcher sind ungeheuer und zum Teil mit Wasser gefüllt. Plötzlich zuckte eine blendende Flamme auf, ein betäubender Knall und unser Wagen schwankte. Jeder hatte einen Stoß in den Rücken erhalten und kauerte nieder, als eine furchtbare Ladung Erde, Holz und Steine über uns und um uns her flog. Wir waren in großer Eile. Die Granate war nur etwa 20 Meter von uns entfernt heruntergekommen und explodiert. Ich war halb taub. Wir fuhren weiter, jede Minute eine zweite Granate erwartend, da wir wußten, daß wir von den deutschen Beobachtungs- posten bemerkt worden waren, und daß sie auf uns zielten, während wir die zerstörte Eisenbahnstrecke fotografierten. Wir rasten weiter, ohne zu wissen, wo und wann eine andere zu erwarten war. Die Richtung der nächsten Granate war vorzüglich, und nur ein Zwischenraum von kaum 20 Meter rettete uns. Wir fuhren durch ein zerstörtes Dorf, die Häuser waren alle Ruinen. Vor uns konnten wir die Trümmer der Kathedrale und einen kleinen Turm der wundervollen Tuchhalle von Ypern sehen. Der große Platz, der Bahnhof, die Kathedrale, die Tuchhalle, alles ist nur noch ein Trümmerhaufen. Seine von ungeheurer Größe liegenden Leinwand, schöne Säulen, die zu sehr zerschmettert sind, um wiederhergestellt zu werden. Nur die Mauern bleiben stehen, die Dächer sind weggerissen. Im Innern ist alles zerstört. Die Kathedrale links von der Tuchhalle ist vernichtet. Gähnende Löcher sind hier und da zu sehen. An anderen Stellen sind die runden Merkmale von Granaten zu sehen, die getroffen hatten, aber nicht durchschlugen. Alle Türen und Öffnungen sind verrammt. Die wunderbaren Glasfenster sind in Atome zersprengt. Außerhalb der Ruinen ist eine

Statue, die einstmalig unbeschädigt blieb, obgleich sich Steine zu allen Seiten häufen. Tausende von Granaten sind dort gefallen. Die Häuser auf beiden Seiten sind Haufen von Trümmern und verborgenen Eisen.

Erst als wir zurückkamen, hörten wir, wie lebensgefährlich der Weg war, den wir gemacht hatten, daß ihn sonst niemand betrat, und daß es Wahnsinn war, in einem Wagen dort zu fahren. Trotzdem waren wir heil entkommen, und einen anderen Weg wählend, kehrten wir nach Hause zurück, wo wir am Abend wieder sein sollten. Wir kamen an einer Frau vorbei, die ihre Habseligkeiten herausragte und sie auf einen Wagen lud. Eine Granate war in das erste Stockwerk eingeschlagen und hatte es in Sücke gerissen. Felsen hingen an den Kanten, das Dach war zu Hälfte herabgefallen, und die Vorderseite war gesprengt, und Ziegel und Holz bedeckten den Platz. Plötzlich sahen wir alle Menschen in einen Schuppen stürzen, und in einer Entfernung von etwa 100 Meter explodierte eine Granate mit heulendem Geräusch, und Kugeln schlugen in die Dächer und sausten über die Straßen. Als wir weiterfuhren, konnten wir um die Stadt herum die Feststellungen in großer Höhe sehen, die die Schützengräben feststellten. Wir machten einen großen Umweg und kamen heil zurück.

Die deutsch-amerikanischen Turner gegen die Waffenlieferungen

Die deutschen Turnvereine in Amerika, die im nordamerikanischen Turnverband, wohl dem größten deutschen Verband in Nordamerika, vereinigt sind, haben wiederholt Einspruch erhoben gegen die Verletzung der Neutralität durch die Waffenlieferung an unsere Feinde. Einer der Führer der amerikanischen Turner, der Turn-

wart Karl Kellmann in Brooklyn, erinnert in der Wochenschrift „The Vital Issue“ daran, wie große Trauer auch viele deutsche Amerikaner um Gefallener willen trifft, und führt dann aus: Aber wie stark vermehrt sich unsere Qual, wenn wir einsehen, daß das Schicksal, das unsere Lieben bedroht, sei es Tod oder schreckliche Verwundung, verursacht wird durch Kugeln und Schrapnelle und Fliegerpfeile, die in unserem Lande hergestellt wurden, und daß sie aus Flinten und Kanonen geschossen oder aus Flugzeugen geworfen werden, die unser Land lieferte. „Ist denn Amerika nur dem Namen nach neutral? Wird diese Republik von ihren verfassungsmäßigen Beamten regiert? Oder untersteht sie der Oberherrschaft Englands, als ob der Kampf von 1776 nie stattgefunden hätte? Der Gewinn aus dem Verkauf von Kriegswaffen führt einigen Millionen zu, die bei dem Stahltrust, dem Waffentrust und dem Pulvertrust interessiert sind. Jeder andere Zweig des Ausfuhrhandels hat ungeheuer gelitten. Die Märkte für Baumwolle, Kupfer, Tabak, Schlifsvorrichtungen, chemische Produkte, viele Futterstoffe und unzählige Arten von Manufakturwaren sind entweder gänzlich oder größtenteils geschlossen. Viele Industrien sind gelähmt, und Hunderttausende unseres Volkes sind arbeitslos geworden. Noch mehr. Die in Deutschland entstandene natürliche Empfindung über unser Verhalten hat zur Folge, daß man für viele Waren, die man bisher von uns kaufte, Ersatzmittel ausfindig machte, und wir so dauernd dieser Märkte verlustig gegangen sind. Ist das eine weise Politik oder eine unsinnige?“

Unter Hinweis auf die Kanadier, die in Europa kämpfen, führt der Verfasser fort: Aber wenn unsere jetzige Regierung einer amerikanischen Kolonie einen Einfall in Europa oder Asien gestattet, so bereitet sie uns eine Zukunft, in der Europa und Asien in Amerika einfallen

werden. Und der Teil Amerikas, der angegriffen werden wird, das werden die Vereinigten Staaten sein. Wir alle fürchten und die meisten von uns erwarten, daß wir Japan zu bekämpfen haben werden. Aber handelt es sich um Japan allein? Wer ist Japans Verbündeter? Für wen hat Japan gegen Deutschland gekämpft? Wer will sich mit Japan auf Grund eines gegenseitigen piratenmäßigen Uebereinkommens in Asien und in die Meere teilen? Wer anders als England? Und wie ist Englands Gesinnung gegen uns?.... Der Verfasser schließt mit der Aufforderung, die Welt von Englands Tyrannei zu befreien.

Das englische Panzerschiff „Inflexible“, schwer beschädigt.

Aus Algier wird berichtet, daß die Schäden des englischen Panzerschiffes „Inflexible“ derart bedeutend seien, daß man auf eine Frist von sechs Monaten für die Wiederherstellung rechnet. Das Schiff war durch Holzverschalung am Bug schwimmfähig gemacht. Mit bloßem Auge ließen sich etwa 200 Treffer wahrnehmen. Die 3000 in Gibraltar tätigen spanischen Arbeiter wurden zur Nacharbeit verpflichtet, um die Wiederherstellung des Schiffes zu beschleunigen.

Beunruhigung in England über die Kriegslage in Flandern

Die aus Flandern über die Kriegslage einlaufenden Nachrichten haben in England die größte Beunruhigung hervorgerufen. „Daily Telegraph“ rezitiert mit der Möglichkeit der Räumung der englischen Stellungen bei Ypern. Dieses würde in England das tiefste Bedauern hervorrufen, es würde aber alles aufgegeben werden, um das Verlorene wiederzuerobern.

— 000 —



ISIS VITALIN

ist bei Hitze und Durst das einzige Getränk, das Magen und Darm, Nerven, Körper und Geist erfrischt und durch seinen Nährsalzgehalt verjüngt.

Casa Lemcke

Rua Libero Badaró 100—104

Telefon 258

Strümpfe

Jägerwäsche

Malha-Artikel

Schlafdecken

Flanelle

Wollstoffe

Henrique Lemcke

2418

Verlangen Sie stets

die ausgezeichneten Biere

der

Companhia Cervejaria Brahma

Rio de Janeiro

Testonia

Brahma-Beck

Beck-Beck

Brahma

Fialga

Brahma-Porter

Maiz-Bier

überall bekannt durch grossen Wohlgeschmack und gute Bekömmlichkeit.

BRAHMA



Heilanstalt
Dr. Homem de Mello & Cia.
 Nur für Nerven- und Geisteskrankheiten
 Die Behandlung der Kranken wird von den bedeutendsten Spezialisten S. Paulos geleitet
 Arzt für Diagnose: **Dr. Franco da Rocha**
 Direktor der Irrenanstalt Jaquary
 Anstaltsarzt: **Dr. Th. de Alvares**
 Arzt in Jaquary — Tel. 2261
 Dirigierender Arzt: **Dr. Homem de Mello**
 der in der Rua Dr. Homem de Mello, in der Nähe der Heilanstalt wohnt.
 (Alto das Portizes). Caixa do Correio 12. Telefon 560 2388
 São Paulo

Polstermöbelfabrik von Max Schneider

Spezialität:

Japanmatten sowie Lederimitationen

— Stets grösseres Lager —

1519

Baumwollspinnerei „Saude“

Pereira, Estefano & Co.

Spezial-Anfertigung von Garnen in den Nummern von 2 bis 70 in rot oder in irgendwelcher Farbe gefärbt, gedreht oder mercerisiert für Kettgarn, Wirkwaren oder andere Fabrikationszwecke.

Praça Antonio Prado 8 (Sobrado)

POÇOS DE CALDAS

(Die brasilianische Schweiz)

1200 m über dem Meeresspiegel. Quelltemperatur 45 Grad Celsius. Heilkräftiges Klima. Berühmte Radioaktive Quellen u. Mineralwasser-Quellen. Trinkkur, Bäder, Sommerfrische und Erholungsort.

Das ganze Jahr hindurch zu besuchen.

Das ganze Jahr über geöffnet.

Vor kurzer Zeit erbaut, ist dieses Hotel das bequemste, eleganteste und gesündeste. Es hat 200 Zimmer ausser Empfangs- und Konversations-Säle, Rauschalon, Musiksaal, Barbiersalon, zahnärztliches Kabinett, Massageabteilung, ärztliches Kabinett usw.

150 Badeeinrichtungen mit den schwefelhaltigen Quellen befinden sich in der Mitte des Hotels und haben die Quellen dort eine Temperatur von 42 Grad Celsius. Die Bäder sind vorzüglich und die Küche erstklassig.

Vorteilhafte Preise: 105000 und 125000 pro Tag für Wohnung und volle Pension. Für Familien Ermässigung.

Mit dem Hotel verbunden ist: Polycinema, Theater, Casino, Bar, Restaurant und Billards.

Nähere Auskunft erteilt die

Companhia Melhoramentos de Poços e Caldas

2362 Poços de Caldas — Minas Gerais.

Ao Ponto do Viaducto

Rua Libero Badaró 153

Telephon 1575

Täglich frischen Aufschnitt, geräucherter Speck, Schweinerippen, La. Salami aus der bekannten Fabrik „Nova Holland“.

Ausland. Schinken — 17. Butter kg 25000. — Creme Suisse.

Minas- und Holländer-Käse. — Konserven und Kolonialwaren.

Portugiesische Weine. — Empfindlich

Willi Spanier.

Für die kalte Zeit
 empfehlen wir als unfehlbares Mittel gegen Husten und Heiserkeit
Malzhonbons
 Dose zu 18000
La Bonbonnière
 Rua 15 de Novembro 14 (Ecke Largo do Tesouro)
 Rua S. Bento 20-C — S. PAULO

Schlachtereier und Wurstfabrik

EMILIO PIASEK & IRMÃO

Verkaufsstellen: Kleines Markthalle 9 und 37. Fabrik: Rua José Ant. Coelho 105. Telefon N. 2876 — S. PAULO
 Grosse Auswahl in allen Fleischarten, sowie Wurst und Räucherwaren.

Hotel Forster
 23 — Rua Brigadeiro Tobias — 23
 Als Familienpension empfehlenswert wegen seiner vorzüglichen Küche, schönen Zimmern u. Sälen mit allem nötigen Komfort und ganz besonders wegen den der Krisis entsprechenden mässigen Preisen.

Modellierschule

von Professor WILLIAM ZADIG

ehemaliger Professor der „Ecole Moderne“ Paris, jetzt Leutnant des Lycée de Artes e Officios u. Escola professional etc.

Erlaubt Unterricht im Hause für Herren und Damen, täglich von 8—11 Uhr in seinem Atelier des

LYCEU de ARTES e OFFICIOS

wo auch weitere Auskunft erteilt wird.

Kapital . . . Sterl. Pfd. 2,641,250
 Reservefonds . . . 2,451,072
 Pfd. Sterl. 5,102,322

Die London & Lancashire Feuerversicherungsgesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager, Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:

Zerrenner, Bälou & Co.

Rua de São Bento No. 31

Dr. Robert Schmidt
 Zahnarzt 1923
 Rua Alvares Penteado 35
 (Antiga R. do Comercio).
 Telefon 4371. S. Paulo.

Bitte um gebrauchte Briefmarken

Arme Mutter mit 6 umständlichen Kindern, durch den Krieg in grosse Not, bittet edle Menschen und besonders Landsleute um Zusendung von Briefmarken, Postkarten, Stempelmarken, Krieger-, Verschluss- und Strafmarken. Sie kann sich durch 8 rieren und 10 Briefe derselben eine Kleinigkeit für die Kinder verdienen. Für die kleine Gabe ein inniges Vergeltet Gott und kindliches Dankgebet. E. Bader Wien I, Vorgartenstrasse 199 für 17.

Dr. Stapler
 ehem. Assistent an der allg. Poliklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg der Hospitaller etc. Chirurg am Postglossischen Hospital
 Operateur und Frauenarzt
 Rua Barão de Itapetininga 4 S. Paulo. Von 1—3 Uhr
 Telefon 1407 2504

Klavier- und Harmonielehre

Im Saale der Herren E. B. Villagosa & Co., Rua Direita 17, b. absichtigt der Endesunterzeichnete eine Schule in obigen Fächern einzurichten. Anmeldungen & 200000 pro Mo. at für jeden Schüler werden ebendasselbst entgegen genommen. Alvaro Lima

Aus einem Feldpostbrief.

Von geschätzter Seite worden uns aus einem neuen eingelaufenen Feldpostbrief nachstehende Zeilen zur Verfügung gestellt:

Jedenfalls fühlt M. wohl nicht gerade in der gegenwärtigen Schützengrubenabteilung sich voll befriedigt; doch muß er, wie jetzt fast alle Kavalleristen an der Westfront, eben auch Infanteriedienst tun. Hatten doch die Sanitäter auch für diesen Teil des Kriegsgeschicks bald bemerkt, was es heißt: Vorwärts! Ein Anfang, der gemacht, indem schließlich davon, östlich der Mithel, die verzweifelte Angstreue und Durchbruchversuche der Franzosen nicht nur abgewiesen wurden, sondern auch gleich offensiv hartgegriffen wurde, so daß wir nun einige Kilometer weiter Enden gewonnen haben. Es ist, das der Teil unserer Front, an welchem mein Regiment seit sieben Monaten in Stellung gewesen war. Die große Nähe der feindlichen stark besetzten vorderen Linien — es waren teilweise nur 20 Meter — machte solchen Wechsel bringen, denn die Anspannung der physischen und Nervenkräfte war einfach nicht länger auszuhalten. Während bei den Franzosen nach kurzen Perioden stets frische Kräfte ablösen, waren es auf unserer Seite seit vielen Monaten immer die gleichen Truppen, welche diesen Stellungsmahkampf bestanden. Und wie ein solcher bestanden, davon macht sich der Fernsehende gar keinen Begriff. Ich will versuchen, Dir eine — wenn auch nicht lückenlose — Schilderung zu geben, weil ich annehme, daß Ihr auch für diese militärischen Einzelheiten auch interessiert.

In Schützengruben — ausgeht man mit einzelnen Schützengraben, Sanitätsgraben mit Schießscharten und Nebeneinrichtung zum Schutz gegen Granatsplitter und dergleichen; ferner mit Unterständen für 8 bis 10 Mann der Grabenbesetzung, ebenfalls splittersicher eingedeckt; — darin spielt sich während vier Tagen und Nächten bis zur ständigen Ablösung das Leben unserer Krieger ab. Diese Gräben sind meist für eine Deckungshöhe von 2 Meter verfertigt; sie liegen, wie auch die des Feindes, in waldigem Gelände, Laubholz mit viel Unterholz, wobei die Blätter größtenteils durch Artillerie abgeschossene Baumstümpfe sind, die durch Sträucher, miteinander verbunden ein nicht leicht zu durchdringendes Hindernis bilden.

Die Grabenwachen beobachten vorsichtig durch die Schießscharten das Umge-



Wenn die Mörser sprechen.

Die Bedienungsmannschaft einer österreichischen Motortorpede während des Abfeuerns.

lande. Zeigt sich ein Kopf, ist nur kurze Zeit ein Beobachtungsspiegel über dem Grabenaufwurf, so löst dies bei den Franzosen gleich ein Schützengraben aus. Unsere Krieger sind es schon so gewöhnt, daß sie darauf gar nicht reagieren; schon um ihre Munition nicht zu vergeuden.

Besonders nachts zeigt sich der Argwohn der Franzosen oftmals darin, daß sie einen Angriff von uns befürchten, weil wir nicht feuern.

Wenn andersens die Franzosen, wie

recht häufig in letzter Zeit, anstreifen, so zeigt dem Angriff ein mörderisches Artilleriefeuer auf unsere vorderen Linien voraus. Unsere Leute decken sich so gut wie sie können in den Unterständen und durch Anschließen an die feindwärts gelegene Grabenlinie, von denen natürlich durch die schweren Geschosse mancher verschüttet und zerschossen wird. Die Seitengewehre aufgezupft, lauert die Besatzung auf den Ansturm. Handgranaten werden verteilt und bereitgelegt, die Mi-

newerfer und Gewehr-Granaten geladen und gerichtet, denn sobald das feindliche Artilleriefeuer nunmehr auf unsere rückwärtigen Stellungen sich lenkt, ist auch der Augenblick gekommen, wo die feindliche Infanterie den Vorstoß wagt. Dann werden rasch unsere Schützengraben, soweit sie als solche überhaupt noch vorhanden sind, wie auch der ganze übrige Graben besetzt und Unterstützungen herangezogen, um die Franzosen bei ihrem Herausstreifen aus ihren Stellungen zu empfangen. Mit Maschinengewehr und Handgranaten, mit Minenwerfer und bei Nacht unter Leuchtraketen sieht alles bereit. Wie oft ist die Erwartung vergeblich gewesen, denn die französische Infanterie war nicht vorzubringen, sobald den einzelnen tapferen Vorkämpfern die Kugel oder die Handgranate zum Bewußtsein gebracht wurde, daß wir bereit sind.

Eine niederträchtige Kampfweise ist solcher Stellungskampf. Da erinnert nichts mehr an einen Angriff oder Verteidigung, wie solche bisher auf unseren Übungsplätzen oder im Manöver gezeigt wurden. Jeder einzelne Mann mit der ihm innewohnenden Energie, dem Selbstvertrauen und Pflichtgefühl ist, da auf sich selbst gestellt, denn von einer Leitung durch Kompanie- oder Zugführer, vollends bei Nacht, ist nicht die Rede. Höchstens, daß die Führer noch Anordnungen über Heranziehung von Unterstützung, von Munition, von Sandsäcken, des Främschens der Gräber von Gefallenen und Verwundeten treffen können.

Verbindet man dies mit der Schwierigkeit des Vorbringens von Verpflegung, von Baumaterial in den engen und unter feindlichem Feuer liegenden Annäherungsgräben (Sappen), was nicht nur bei Nacht unmöglich ist, so ist zu sagen, daß jeder einzelne da vorn ein Held ist. Darunter sind in meinem Bataillon Leute von 40 Jahren und mehr, Familienväter, die ein beater Geist besetzt und Siegeszuversicht im Herzen, schon die ganze Periode mit dabei waren. Und wie bei uns, so ist's wohl überall an der viele hundert Kilometer langen Front. Ist die Witterung gut, wie jetzt, dann ist die Stimmung bei den Leuten ebenfalls gut, wenn sie auch auf die Bäckenspeise beschränkt sind. Denn nur einmal — in der Morgenfrühe — erhalten sie warmen Kaffee von hinten vor, womit zugleich die Fleisch-(Bäcken)-Portionen mit vorgebracht werden. Oft ein lebensgefährlicher Transport.

Die Verbindung nach den Stäben ist durch Telefonleitung hergestellt. Die

Drähte werden natürlich oft durch Feuer zerstört und müssen sofort ausgetauscht werden. Diese Arbeiten haben schon so manchem wackeren Mann den Tod gebracht, aber es muß sein, denn nur dadurch ist es möglich, rechtzeitig Munition, Verstärkungen und Meldungen von hinten nach vorne zu bringen. Das Verlegen der Leitungen in Gräben ist leider wegen der Beschädigung durch den Verkehr und durch Wasser unmöglich.

Ein neuer Amnestie-Erlass des deutschen Kaisers.

Ein allerhöchster Erlass vom 21. April 1915 besagt: Auf Grund des Gesetzes vom 4. April 1915 über die Niederschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer will ich in Gnaden genehmigen, daß die gerichtlich bereits eingeleiteten, bis zum heutigen Tage noch nicht rechtskräftig erledigten Untersuchungen gegen Teilnehmer an gegenwärtigen Kriegen niedergeschlagen werden, soweit sie vor dem 27. Januar d. J. und vor der Einberufung zu der Fahne begangene 1.) Unbeteiligungen, 2.) Vergehen mit Ausnahme derjenigen des Verrats militärischer Geheimnisse, 3.) Verbrechen im Sinne der Paragraphen 243, 244, 264 des Reichsstrafgesetzbuchs, bei denen der Täter zur Zeit der Tat das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, zum Gegenstand haben. Soweit in anderen Fällen die Niederschlagung der Untersuchung angezeigt erscheint, erlaube ich Einzelvorschlüsse. Ausgeschlossen von den Gnadenbeweisen sind Personen des Soldatenstandes, gegen die wegen begangener Straftaten durch militärisches Urteil auf Entfernung aus dem Heere oder der Marine oder auf Dienstentlassung erkannt ist oder wird, sowie andere Personen, die mit Rücksicht auf eine Straftat ihre Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren haben oder verlieren werden. Die Minister der Justiz und des Krieges haben die zur Ausführung des Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Großes Hauptquartier, 24. April 1915.

gez.: Wilhelm.

gez.: Wild von Hohenborn, gez.: Beseler. An den Justizminister und den Kriegsminister.

— 000 —

Diario Allemao

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG DE SÃO PAULO“

N. 140

Quarta-feira, 16 de Junho de 1915

N. 140

Serviço telegraphico

Diario Allemao
via New York e Buenos Aires

BERLIM, 15. — Os submarinos afundaram o vapor „Agamemnon“ da Lamport Line e mais os vapores ingleses „Hopemout“ e „Desable“ e o vapor francez „Diamant“.

BERLIM, 15. — Os aliados rejeitaram como inaceitaveis as exigencias da Bulgaria e da Grecia em recompensa da sua entrada na guerra ao lado da colligação.

BERLIM, 15. — Os mineiros de Cardiff declararam-se em greve.

BERLIM, 15. — A casa dos com-muns votou um novo credito de guerra de 250 milhões de libras esterlinas até fim de Março de 1916. — O ministro inglez Edward Grey parece estar em Bukarest.

BERLIM, 15. — Comunicam oficialmente de Constantinopla que os turcos conquistaram a posição russa em Olti.

BERLIM, 15. Na Inglaterra tem se dado muitos incendios principalmente nos estabelecimentos e depósitos militares. Entre outros estabelecimentos arderam as Victoria Docks em Londres, a Usina de anilina em Manchester, o deposito das docas Boothie em Lancashire e o castello Dunrobin na Escocia, propriedade do duque Sutherland.

BERLIM, 15. — Houve uma grande sublevação popular em Moscou e Petersburgo. Os soldados atiraram sobre o povo. As informações russas pretendem fazer crer que o movimento é antigermanico, sabe-se porém, que é contra o governo e simplesmente revolucionario.

BERLIM, 15. — A „Tribuna“ de Roma registra com grande espanto a noticia que os servios occuparam El-Bassan e Tyrana, na Albania, marchando directamente sobre Durazzo, enquanto os montenegrinos avançam sobre Skutari e os gregos sobre Bevat. A imprensa italiana considera deploravel a situação da Albania temendo graves complicações com as nações balcanicas que parecem ter a pretensão de occupar toda a Albania que a Italia tambem cubica.

NOVA YORK, 15. — Segundo uma informação da Associated Press a Inglaterra tem uma falta de 170.000 homens para os servios ruraes.

WASHINGTON, 15. — O ministro do exterior da Austria-Hungria, barão de Burian, radiographou ao embaixador do seu paiz nesta capital desmentindo as noticias de Roma contando grandes triumphos das armas italianas e informando que a situação em toda a fronteira austro-italiana é francamente favoravel aos austro-hungaros, que detem com facilidade as tentativas italianas de avançar.

Nota d. Red. Na ultima hora recebemos um telegramma noticiando que não foi o vapor da Lamport Line „Agamemnon“ que foi posto a pique, mas sim o couraçado inglez do mesmo nome. Este couraçado que foi destruido nos Dardanellos,

por um submarino allemão, deslocava 19.000 toneladas e tinha nove annos de serviço.

Comunicação official do quartel general allemão

O quartel general allemão communica em data de 14 de Junho:

Na linha de Lieven a Arras os francezes soffreram uma seria derrota. As suas columnas de assalto foram repellidos, durante o dia, pela nossa artilharia. A noite os francezes iniciaram um violento ataque em formação cerrada contra as nossas posições aos dois lados da altura de Notre Dame de Lorette e na linha Neuville-Rocincourt, sendo repellidos em toda a parte com grandes perdas. Conservamos firmemente todas as nossas posições.

Repellimos tambem alguns fracos ataques no canal de Yser.

O combate de infantaria a este de Hebuterne ficou sem successos dignos de menção.

Os ataques francezes contra as posições por nos tomadas na Champagne fracassaram ao serem iniciados.

No theatro oriental de guerra conquistamos algumas posições perto de Kushe ao noroeste de Schawli, onde fizemos prisioneiros trez officiaes e 300 soldados.

Ao sudeste da estrada de Maryampol a Kowno occupamos de assalto a linha avançada russa, fazendo prisioneiros tres officiaes e 313 soldados.

O exercito do general von Mackensen iniciou o ataque numa frente de setenta kilometros de extensão, tendo Sieniawa e Czeruiwa como pontos de partida. As posições russas foram tomadas em toda a linha. O numero dos prisioneiros alcança 16.000.

Os generaes von Linsingen e von der Marwitz estão em avanço.

Comunicação official

do quartel general austro-hungaro
(Pelo cabo submarino.)

O quartel general austro-hungaro communica em data de 14 de Junho:

Os austro-allemães romperam, depois de violenta luta, a linha russa a este e sudeste de Jaroslaw. O inimigo retirou-se tendo elle soffrido grandes perdas.

Ao sul do rio Dniestr a luta ainda continua na região de Berzow ao sul de Mikolajow. Quatro ataques russos foram rechassados. Os russos retiraram-se das suas posições ali existentes em fuga precipitada.

Os russos foram completamente derrotados ao noroeste de Zuvazzo.

Os austro-allemães apoderaram-se, depois de encarniçado combate, da cidade de Zydaczow.

Ao norte de Tlumacz continuamos na offensiva havendo feito muitos prisioneiros, cujo numero ainda não foi verificado.

Ao norte de Zaleszczyki foram rechassados os ataques russos com grandes perdas para o inimigo.

A batalha perto de Palawna iniciada a 12 de Junho (aqui a censura ingleza supprimiu sete palavras) ...

A noite rechassamos ali novos ataques italianos.

A nossa linha do Isonzo está intacta.

A guerra

O correspondente do „Correio da Manhã“ em Londres, sr. A. Amaral, um homem acima da suspeita da mais vaga germanophilia, escreve no seu ultimo artigo:

„Politicamente, a importancia da tomada de Calais, é igualmente decisiva. Logo que os allemães desfraldassem a bandeira imperial nas praias da Mancha, o prestigio inglez ficaria abalado em todo o mundo. Ora a guerra está sendo sustentada pelo prestigio e pelo credito da Inglaterra. A influencia do poder naval inglez faz com que se mantenha a posição internacional dos aliados; o credito britannico permite a França e a Russia continuarem a abastecer-se de material bellico e de provisões nos Estados Unidos e em outros paizes neutros. Depois das declarações feitas ante-hontem na Casa dos Communs pelo sr. Lloyd George, não resta mais duvida de que a Inglaterra, se tornou a endossante das letras das suas alliadas que não dispõem de credito proprio no estrangeiro. Qualquer operação militar ou naval que possa ameaçar a posição da Inglaterra tornará instavel o equilibrio do bloco dos aliados.“

Ninguém poderá dizer que o sr. A. Amaral, cuja germanophobia, se bem que moderada, é bastante conhecida, teria escripto as linhas acima reproduzidas por antipathia a França, mas nem por isso ellas deixam de ser o mais formal desmentido de certas afirmações francezas que, ha bem pouco tempo, corriam o mundo. Diziam e dizem ainda hoje que a Alemanha com todos os seus preparos bellicos não podia sustentar a luta contra os aliados — nações mais ricas do mundo — porque lhe faltavam recursos financeiros, enquanto a França e a Inglaterra dispunham de recursos inexgotaveis. Debalde os economistas allemães declararam que a Alemanha não era tão pobre e a França não era tão rica como os menos entendidos a pintaram. Os Leroy-Beaulieu e os Yves Gyt tinham dito que a França tinha a seu dispor verdadeiros Tocantins e Amazonas de ouro amadoado, que o seu credito não tinha limites e a sua riqueza não tinha fim ao passo que a Alemanha a riqueza, o ouro e o credito só conhecia de nome por haver encontrado essas palavras nos livros de economia politica inglezes e francezes, e estas declarações, que tanto valor tinham como o tem os Leroy-Beaulieu e os Yves Gyt como cientistas — por conseguinte nenhum — eram o evangelho, sobre o qual devotamente juraram todos os jornalistas que se prezam.

E agora?

A França, a riquissima França, o „banqueiro do mundo“, tem a moratoria decretada até o fim da guerra e a Alemanha ainda — nem por um dia sequer — não suspendeu as garantias legais do credito commercial e particular; a França, a maior depositaria de ouro, a incomparavel França mette as mãos nos bolsos ingleses e lucra só quando os misters lhe compram e pagam o armamento, e a pobre Alemanha, que o credito só das obras dos dois charlatães francezes conhecia, lucra com os proprios recursos, sem pedir dinheiro, sem pedir canhões ou munições a ninguém — e dizem que não ha mais milagres neste mundo.

A França não dispõe de credito proprio no estrangeiro...

Se nós o tivéssemos dito nos primeiros mezes da guerra á algum dos grandes „sabedores“, á um dos mais legitimos representantes da „cultura com c“, elle nos teria declarado sem hesitação alguma, uns hospedes do „Grande Hotel“ do em-tente Dr. Franco da Rocha. Mas agora é o sr. A. Amaral que o diz e diz baseando-se nas declarações do tambem insuspeito sr. Lloyd George, secretario do Thesouro da Inglaterra.

A França não tem credito proprio no estrangeiro, diz um francophilo. Mas terá ella talvez o credito moral se o credito financeiro não possue? Poderá alguem ter fé e fé segura na palavra daquella republica que aos quatro ventos proclamava as suas inexgotaveis riquezas, quando, em verdade nem credito tinha, quando só pouco chamava seu? Tem credito moral, por acaso pobre diabo, que se diz archimillionario, para abraz da esquerda estender a mão a pedir um auxilio pecuniario? Mas se uma nação ou um governo que mente para fazer effeito, não é merecedor de credito moral, onde então está a sua decantada cultura, que começa e acaba com o amor á verdade? Por que este entusiasmo pela causa duma nação que mentindo, iludindo, ludibriando pecca contra os mais elemen-

tares preceitos da sã moral?... Almas eguaes se encontram, em terra e no mar, diz um proverbio...

Os feitos da Austria-Hungria na guerra

O „Bayerische Staatszeitung“ publica sob o titulo „Os meritos austro-hungaros“ um artigo de fundo em que diz: O successo dos combates nos Carpathos, si bem que as tropas allemans nellas briosamente participaram, deve-se sobretudo ao exercito austro-hungaro pois a grande victoria foi nobremente disputada pelos dois exercitos. A Alemanha toda mostra-se penhoradissima por este excellento feito, que se afigura de maior importancia, levando em conta as condições da Austria-Hungria, bem mais desfavoraveis que as da Alemanha. Somos uma nação unida, pugnamos pela victoria ou ruina do germanismo; uma lingua, um pensamento nos anima. A Austria-Hungria é povoada por mais de uma duzia de nacionalidades, em parte pertencentes por affindade ás rassas russa ou servia. Nessa circumstancia os adversarios depositaram suas esperanças e mesmo, entre nos, alguns pessimistas receavam bastante essa diversidade nacional. Estes pusillanimes não conheciam o poder do nacionalismo tanto na Hungria como na Austria, ignoravam que a unidade dessas apparentes controversias na dedicação á illustre dynastia de Habsburgo e no Imp. e Real exercito sempre foi e sempre será uma realidade. Ouro genuino brilha no fogo e, qual ouro genuino provou-se o Imp. e Real exercito. Tambem não foi bastante considerado o facto, que a representação do povo na Austria-Hungria não poz a disposição do governo os meios para o exercito e para marinha em escala igual á nossa, entretanto, mesmo assim foi possível alvejar tão grande successo com este exercito e esta marinha, e mesmo assim os governos desses dois estados põem em pé exercitos da noite para o dia.

Mas tambem os recursos de ouro com facilidade se resolvem. A Austria-Hungria, pouco abastada, mas sempre prompta para sacrificios e graças a lealdade e dedicação do seu povo, subscreeu espontaneamente quantia mais elevada para a guerra, do que a incomparavelmente mais abastada França. O soberbo pensamento de sentir-se uma parte de uma grande integridade acha-se poderosamente accentuado na Monarchia de Habsburgo, tendo produzido delictuosos fructos. Ao ancião Imperador Francisco José é facultado olhar com affectuosa aiegría e sublime satisfação para seus povos, fealdade a modelar a que elle se devotou durante os 67 annos, foi a trilha de todos. Todo o cidadão do Imperio se esforça hoje para seguir o altivo exemplo do Soberano, e é por isso que a Austria-Hungria se mostra mais poderosa que jámais no espaço de nove mezes de guerra. Ella de facto é pujante da gloria e victoria e os seus successos enchem-nos de alegria tanto como os nossos.

O „U 29“ atacado por navios do serviço da ronda

Batalha em muniatura ao largo das ilhas de Scilly.

Sob esta epigrapha e sub-titulo narra-nos o „The Times“ em sua edição de 15 de Março os episodios que tiveram lugar com o ataque que soffreram os vapores „Indian City“, „Headlands“ e „Andalusian“, pelo submarino allemão „U 29“, que os metteu a pique.

Conta o capitão Williams, do „Indian City“, que o vapor se achava a nove milhas ao sul de St. Mary, nas ilhas de Scilly, na sexta-feira, ás 7 e meia da manhã, quando reparou um submarino a 300 jardas da popa. O „Indian City“ foi alcançado e, fallando em perfeito inglez, o commandante do submarino mandou que içasse a bandeira, o que o capitão Williams fez. O submarino em seguida içou a insigne de guerra allemã e declarou que ia metter o vapor a pique, para o que a tripulação devia tomar os botes; e logo que os botes se affastaram de bordo, o vapor foi torpedeado.

O commandante do submarino convidou o capitão Williams a vir a bordo, mandou trazer vinho e cigarros e conversou com os marinheiros ingleses, enquanto dava reboco aos escaleres do vapor e sua tripulação.

O „Indian City“ fôra torpedeado á vista de High Town, em St. Mary, nas ilhas de Scilly. O submarino deixou-se ficar nas visinhanças durante cerca de uma hora, tendo-se tornado alvo de viva curiosidade dos habitantes da ilha que observavam os acontecimentos enquanto a tripulação do vapor em seus botes se dirigia para a praia.

Logo que se soube do ataque, os navios do serviço inglez de ronda, que se achavam no ancoradouro, fizeram-se ao largo e deram caça ao submarino, contra o qual abriram fogo.

O submarino achava-se n'essa occasião a cerca de 10 milhas da praia, sendo o combate em miniatura vivamente observado por grande massa de povo.

Quand os navios da ronda se opproximaram o submarino de repente submergiu, para, porém, alguns minutos depois reaparecer a cerca de duas milhas mais a oeste.

Os navios de vigilancia pararam para receberem a tripulação do „Indian City“ e em seguida foram perseguir o submarino o qual no entretanto facilmente escapou.

Os tripulantes fallaram em altos termos da cortezia do commandante do submarino, o qual lhes contou que tinha estado no commando do submarino „U 9“ quando este metteu a pique o „Cressy“, o „Aboukir“ e o „Hogue“.

O commandante do „Headlands“ achava-se sob a ponte quando seu navio foi atacado e conseguiu tirar uma photographia do submarino.

Respingos

O „Diario Popular“ publica na secção onde não se lê „aluga-se“, „precisa-se“, „procura-se“ e outros, — se, nem no „Noticiario“ portanto, no logar dos sempre verdadeiros e acateveis telegrammas, sobre „A Europa em guerra!“ o seguinte:

ROMA, 14 — O generalissimo Luiz Cadorna, commandante em chefe das tropas, considerando os esforços e fadigas do rei Victor Manel III, conservando-se na linha da frente, exposto ao fogo do inimigo e combatendo junto dos soldados, baixou uma ordem do dia mandando que o soberano vá descansar durante cinco dias nas linhas da rectaguarda.

Não é sem satisfação que percebemos que o „militarismo“ e a disciplina tão genuinamente barbaros, já dispendem uma certa influencia que vai alem dos Alpes. A demais á mais parece que os republicanos poderão cantar victoria, pois o generalissimo de um exercito real, manda o proprio rei assentar-se nas linhas da rectaguarda!

Ainda e bem que o general Cadorna não rebaixou S. M. á simples sargento ou cabo de esquadra.

Festas de prata

Ha 25 annos chegou ás plagas paulistas, um moço allemão, que vinha cheio de desejos de adquirir com a sua actividade, meios bastantes sufficientes, para um dia nos patrios lares gosar os fructos sanzonados do seu trabalho e do seu esforço.

Sorria-lhe a patria distante, da onde ferido de saudade partira para ignotas terras, na esperança justa, de regressar rico e feliz.

Enganou-o porem o coração no qual elle nunca pensara, jamais suppruzera sua mente de que o coração allemão se affeiçoa facilmente, se prende, se escraviza, onde encontra effectos onde carinhos o festejam.

E assim foi, que sem perder o amor ao torrão natal, enraizou-se neste Brasil dadiçoso e é um dos seus mais dignos e affectuosos amigos.

A honçosa actividade do seu trabalho levou-o á chefe da casa Hennies & Irmãos, uma das mais importantes typographias de S. Paulo e a uma justa prosperidade commercial.

Na colonia allemã é tido como um dos mais dedicados filhos da sua patria e entre os brasileiros como um sincero e extremado amigo do Brasil, gosando na nossa sociedade de uma estima e consideração a que faz jus, e que expontaneamente lhe é tributada.

Parabens ao Smr. Theodoro Hennies, pelos seus 25 annos de existencia no „Brasil“ e que o periodo aureo, tambem seja festejado, são os nossos votos.

A Rumania

a última esperança dos aliados

Após tres séculos de luta, os italianos não conseguiram ainda, que os aliados «esmagassem» a poderosa Alemanha ou a «traquissima» Austria. E' por isso, os aliados procuram outros tolos, que lhes tirem as castanhas do fogo. As vistas estão novamente, como já ha mezes, voltadas para a Rumania, que, bem ou mal, devia entrar na guerra; até se falla em um «ultimatum», que os aliados lhe fivessem mandado. O «desmentido» que veio ha poucos dias, seria a melhor prova, que realmente houve alguma coisa neste sentido.

Entrará a Rumania na guerra?

Para responder a essa pergunta, é preciso estudar a questão do ponto de vista historico e geographico. (Recomendamos sobretudo o estudo da geographia aos jornalistas paulistas).

Sem querer entrar em detalhes historicos, queremos só lembrar, que a Rumania era suzerana da Turquia, e governada por um príncipe rumão. Este ultimo, Cuza Voda, era um governador excelente, mas mesmo assim foi sempre hostilizado pelos seus patrióticos.

A Rumania é um paiz latino e como em todos os paizes latinos, todo mundo queria governar. Haviam umas seis famílias aristocraticas, que julgavam ter mais direito ao throno, como as outras, e por isto nunca cessou a luta, até que um dia Cuza foi obrigado a abdicar em circumstancias identicas das de D. Pedro II.

Mas a luta interna não cessou. Os Ghikas, Stourdza, Cantacuzino, Mouricordati, etc. eram os candidatos eternos, até que a mão forte de Bismarck pôz termo á estas brigas, collocando um príncipe dos Hohenzollern á testa do paiz.

A posição de Carol I não foi nada invejavel, pois na Rumania ha plena liberdade de imprensa, e as famílias, que antes se guerrejavam, voltaram-se agora contra o príncipe allemão. Nos jornaes foi elle insultado, injuriado, chamado de ladrão para baixo. Quem quer ter uma idéa da linguagem da imprensa rumã, naquelle tempo, leia os jornaes opposicionistas durante o governo do marechal Hermes, e se convencerá, que a liberdade desenfreada da imprensa em um paiz latino conduz sempre aos mesmos resultados.

Mas o príncipe Carol não se deixou alterar pela imprensa na sua tarefa sentindo-se fortemente apoiado pelos governos da Alemanha e da Austria.

Na Rumania, apenas independente da Turquia, tudo estava para se fazer, e com os recursos naturaes bem ardua era a tarefa mas conseguiu leva-la a cabo. Na guerra russo-turca o exercito rumão já estava tão forte, que só graças a elle a Russia conseguiu tomar a fortaleza de Plevna e assim vencer a resistencia dos turcos.

Apenas acabada a guerra a Russia já se tinha esquecido do auxilio valioso prestado pela Rumania e lhe tomava a rica provincia da Bessarabia, excellente territorio para cultura de trigo, dando-lhe em troca a Dobrukscha, territorio bulgaro, todo pantanoso e de nenhum valor.

Esta traição dos russos, a Rumania nunca poderá esquecer, embora que o odio contra a Russia já tinha abrandado nos 36 annos decorridos.

Mas a Russia, que cobicia Constantinopolis ha já séculos, fomenta sempre a discórdia e a desordem nos paizes balcanicos, não hesitando de empregar os meios mais torpes, como o assassinato. Por meio do crime mais bárbaro, que era o assassinato do rei Pedro da Serbia e de sua mulher Draga, a Russia conseguiu substituir n'aquelle paiz a influencia austriaca pela sua propria.

A Servia tornou-se então o centro das machinações russas. Em vão a Bulgaria prevenia a Austria do grave perigo que ella corria, informando-a dos planos russos. A Austria com a sua politica hesitante não sabia tomar as suas providencias energicas e assim a Russia formou a aliança dos povos balcanicos contra a Turquia. Só a Rumania ficou de fora, pois a Rumania, unico paiz latino, encravado dentro da Russia e dois outros paizes slavos, não podia tolerar nem uma Russia toda poderosa, nem uma Bulgaria ou uma Servia forte, pois ella será fatalmente esmagada entre estas pedras formidaveis. Assim é que a Rumania teria de augmentar tambem o seu territorio ou ao menos seu poderio. O poderio ella augmenta, apoiando-se numa Austria forte.

E' por isso, que ella fez um tratado com a Austria. Mas a Austria enfraquecida não serve mais á Rumania e da Austria esphacelada, ella tambem quer uma parte, aquella parte austriaca, onde

se falla o rumão. Isto é em poucas palavras a situação politica da Rumania. Vamos agora ver como nos tempos recentes a Rumania seguia sempre esta linha. Na guerra balcanica ella estava neutra; não queria ir contra a Turquia, da qual não podia ganhar territorio, não podia ir com a Bulgaria ou Servia, porque todo o augmento d'estes paizes significa um enfraquecimento da Rumania.

A Bulgaria então num impeto furioso de offensiva conseguiu esmagar a Turquia, tomada de surpresa. Nesta offensiva a Bulgaria perdeu as suas melhores tropas, enquanto que os servios e gregos apenas tinham de occupar os territorios já ganhos pelos bulgaros. Estes territorios elles, — contra os termos da aliança, — não queriam mais entregar. A tutora, a Russia foi chamada para arbitrar e deu causa ganha á Servia, criada servil da Russia, enquanto que considerava a Bulgaria como vasallo da Austria. Assim a Macedonia, territorio habitado na maior parte por bulgaros, que era sempre o sonho dourado da Bulgaria, foi dada á Servia. A Bulgaria, já exausta, n'uma furia causada pela injusticia dos outros aliados, levantou-se contra elles. Mas a Rumania não podia consentir em uma Bulgaria muito forte demais; ella exigia da Bulgaria compensações territoriaes e como esta não queria ceder, o exercito rumão chegou em poucos dias, sem dar um tiro, ás portas de Sofia.

A Bulgaria, assim humilhada, viu-se obrigada de aceitar uma paz pouco honrosa, dictada pela Russia, cedendo á Rumania uns 8.000 kilometros quadrados. Dahi nasceu o odio contra a Russia em primeiro, e contra a Rumania em segundo lugar.

Estalou a conflagração européa. A Russia contava de esmagar a Austria em poucos mezes e por isso jogou a maior parte das suas massas colossaes contra a Austria. A Austria foi batida, recuou, mas logo recuperou as suas forças, recommençando a sua offensiva.

N'este momento afflictivo a Russia pediu o auxilio da Rumania. Esta de seu lado pedia como premio a provincia roubada, a Bessarabia, mas os russos indignados recusaram-se, offerecendo á Rumania, o que não era delles, — a Bucovina e a Transylvania.

Mas a Rumania preferia um ovo na mão... e não se deixou seduzir. A Russia então decidiu de arranjar estas duas provincias á Austria invadindo-as, sendo porém, poucas semanas depois batida em toda a linha e expulsa.

Para vingar-se da Rumania, os russos destruíram na sua retirada da Bucovina todas as aldeias e propriedades pertencentes a romãoes. Esta vingança vil fez renascer na Rumania o antigo odio contra a Russia e o espirito bellico do povo verificado no principio da conflagração, abrandou sensivelmente.

A posição dos aliados tornou-se de dia em dia mais afflictiva e elles procuravam novas victimas. Após dez mezes de tentação a Italia cahiu na armadilha, contando com o auxilio da Rumania. Talvez que a Rumania tivesse prometido este auxilio quando os russos ameaçavam de transpor os Carpathos e assim vencer a Austria. Mas o momento da entrada da Italia na guerra foi muito mal escolhido, pois coincide justamente com a época, em que os russos foram batidos em toda a linha.

O povo romão é muito prudente, conhece a sua força mas tambem a sua fraqueza e não vai arriscar a sua independencia n'uma guerra muito duvidosa.

A Rumania bem queria a Bucovina e a Transylvania, pois é o unico meio de augmentar o seu territorio, mas não as pôde tomar si não de uma Austria vencida.

A entrada, porém, da Rumania na guerra, seria a ruína da Austria. Isto os aliados bem sabem, e bem sabem, que a Rumania para elles vale mais do que a Italia. A Rumania, que tem apenas 300 mil soldados em primeira linha e outros tantos em segunda linha, vale mais do que a Italia com seus 2 milhões e com a sua esquadra, porque entrando na luta pode atacar a Austria pela retaguarda, auxiliando assim enormemente a Russia.

Então porque a Rumania não entra? A chave toda está com a Bulgaria. A Bulgaria não quer ajudar a Russia, que ainda ha pouco a trahiui tão vilmente; mas como na politica não entram os sentimentos, a Bulgaria pede como compensação a Macedonia occupada pela Servia, o territorio cedido ha pouco á Rumania e além d'isto, ainda a Dobrukscha, antiga provincia bulgara. Nem a Servia, nem a Rumania querem ceder um só palmo, mas é possível que a Servia, debaixo da pressão russa, ceda a Macedonia recebendo em troca a parte norte da Albania. Esta solução já traz no seu berço o germen de complicações futuras com a Italia e a Austria.

Os proximos dias nos ensinarão si foi possível comprar a Bulgaria e a que preço. Enquanto este negocio não estiver liquidado, a Rumania não se moverá, por dois motivos: um strategico, outro economico. Tomámos o primeiro. A fronteira entre a Bulgaria e a Rumania é constituída pelo Danubio, um rio largo e verdadeiro, mas que pode ser atravessado em qualquer lugar por uma ponte rapidamente frita. Além d'isto o lado romão do Danubio é uma grande planicia, enquanto que o lado bulgaro é mais alto e até em parte montanhoso, prestado-se assim mais facilmente, tanto á defesa como á offensiva. A distancia de Ruscuk, que é fortificado, atravessando o Danubio em Giergevo, até Bucarest é apenas de 2 horas de estrada de ferro, quer dizer, que o exercito bulgaro encontrando só uma pequena fortaleza no caminho, pode estar em poucos dias ante as portas de Bucarest. E' verdade, que a cidade de Bucarest foi fortificada ha uns 16 annos pelo general belga Brialmont, o mesmo, que fez as fortalezas de Liège, Namur e Antuerpia, mas esta fortaleza tem apenas um raio de 10 kilometros, e si a Bulgaria entrar na guerra contra a Rumania, a Austria lhes mandará os famosos canhões Skoda de 30,5 cm. que acabaram com Liège, Namur etc. em bem poucos dias. A capital da Rumania nas mãos dos bulgaros, qual poderá ser a sorte do reino latino?

De outro lado, a invasão da Transylvania, d'aquella região tão montanhosa, e até da Bucovina, não serão um simples passeio militar como o foi o caminhar para Sofia.

E' por isso, militarmente fallando, a Rumania ha de pensar e calcular muito bem, antes de tomar uma resolução tão grave como é uma guerra, com seu resultado sempre tão duvidoso.

Mas o lado economico não é menos importante.

A Rumania é um paiz essencialmente agricola, embora que ultimamente a descoberta de petroleo tenha trazido ao paiz rios de dinheiro d'esta fonte. Depois da Dinamarca, é o paiz que tem mais gado do que qualquer outro na Europa. O trigo e o milho são os cereaes que ella produz em abundancia para a exportação. Ora, são exactamente estes productos que devido á guerra, alcançaram preços fabulosos e que são exportados para a Austria e Alemanha, (sem contar o kerozene), trazendo para o paiz uma corrente de ouro nunca vista antes. A classe dominante lá, é como aqui, o fazendeiro; estes são os deputados, os senadores, o governo. E' possível que elles consentirão em sacrificar um lucro certo, em troca de lucros duvidosos? Querão elles perder toda a colheita do trigo, que se faz n'estas poucas semanas, por causa da guerra? E' muito pouco provavel. Com a mobilisação haverá uma grande falta de braços, pois já sem a guerra os fazendeiros viram-se obrigados de importar durante a colheita trabalhadores da Galicia e da Hungria, pagando-lhes preços mais altos, alimentando-os muito melhor, do que os proprios nacionaes, porque a colheita do trigo tem de ser feita rapidamente, não podendo apanhar chuva. Antes do mez de Novembro a colheita do milho não está acabada e até Novembro...

A Rumania não precisa nem da Inglaterra nem da França, ainda menos da Italia; por isso um ultimatum d'estas nações é um absurdo. Mas enquanto a Austria existir a Rumania precisa d'ella para o seu commercio.

Pelos motivos aqui enumerados rapidamente vê-se que a Rumania podia ser o factor decisivo, para evitar a derrota dos aliados, mas que não se moverá enquanto a Austria não for batida pela Russia e enquanto ella não tiver todas as garantias, que ella não será atacada pela Bulgaria.

Como os allemães tratam as obras de arte no paiz inimigo.

Diz um proverbio conhecido que — as mentiras tem as pernas curtas, e quanto mais grosseiras, mais facilmente quebram-se. Isto a imprensa franco-inglesa experimentou já varias vezes durante o tempo da guerra. Uma das mentiras mais grosseiras que espalharam foi a affirmação que os allemães nos territorios inimigos por elles occupados roubaram as obras de arte ali encontradas, que as levaram ou as destruíram barbaramente. As obras de arte na Belgica, no norte da França e na Polonia são guardadas e conservadas o mais religiosamente possível por estes «Barbaros» Allemães que são tão barbaros que cuidam o melhor possível dessas creações da arte. Sobre isto ha as communicações e declarações do doutor Guilherme von Bode, celebre director geral dos museus prussianos, e do doutor Otto von Falke que pelo Go-

verno geral allemão na Belgica foi encarregado de cuidar da arte nesse paiz. Eis os trechos mais importantes dessas declarações:

Guilherme von Bode, quer ser regra geral que tambem no tempo da guerra fiquem reservadas as obras da arte em geral ao paiz em que foram creadas e para que foram juntas. Ali nem uma unica obra foi tirada do paiz, caso não o tinha feito o Governo belga os proprios donos, — o que me parece não ter sido feito. O jornal parisiense «Matin» affirmará que as partes do celebre altar da Gand dos irmãos von Eyck guardadas até agora na cathedral de Gand ou na galeria de pinturas em Bruxellas foram levadas para Berlim, assim como tambem as obras valiosas de João von Manling de Brügge e mais o martyrio de Erasmo e a eucharistia de Dirk Bouts de Lovaina. Essa noticia do «Matin» foi aceita mais tarde tambem de outros jornaes, principalmente italianos, como a «Stampa» de Turin e a «Tribuna» de Roma. Declara agora o doutor von Falke que as partes do altar von Eyck em Bruxellas não deixaram nunca essa galeria desde o romper da guerra. O altar de van Eyck da cathedral de Gand e os quadros de Menling em Brügge já antes da occupação das duas cidades pelos allemães foram escondidos pelas autoridades ecclesiasticas em Gand e Brügge e ficaram sob a sua guarda; e finalmente quanto aos quadros de Dirk Bouts citados pelo «Matin», foram elles transportados do seu lugar antigo da igreja de São Pedro em Lovaina, onde por causa do incendio do telhado correram perigo, e mais todo o thesouro da igreja de São Pedro pelas tropas allemãs para a Camara Municipal de Lovaina, onde ainda hoje se acham sob as vistas do burgomestre de Lovaina.

Portanto nenhuma obra de arte belga foi roubada pelos allemães os quaes fizeram antes todo o possível para salvar e conservar-as. Cuidaram tambem que os museus belgas fossem reabertos ao publico. Aos antigos directores belgas foi confiada outra vez a administração das collecções publicas da arte da Belgica pelo governador allemão. As duas maiores collecções do paiz, a galeria das pinturas em Bruxellas assim como o museu belga do Cinquentenario já foram reabertos ao publico, de sorte que todo o visitante pôde convencer-se de existir ainda cada peça e achar-se ella no seu lugar antigo. Onde por acaso algumas igrejas soffreram danos maiores, deu-se ordem para a administração encarregada da construcção as concertasse para poderem ser usadas; o que já se fez nas cidades maiores da Belgica.

Diferentes da Belgica são as coisas no norte da França por continuar aqui ainda a guerra e não se poder cuidar ainda das obras de arte na mesma medida como na Belgica. Mas mesmo ali a administração militar já cuida dos monumentos e collecções da arte, principalmente em Lille e Valenciennes. Sequestraram em Valenciennes um grande tapete de parede por documentarem as armas saxonias a antiga propriedade da Saxonia, mas foi logo restituído ao seu lugar no museu. A igreja da Ordem allemã em Frankfurt sobre o Mena reclamou do museu de Lille, o museu provincial mais valioso da França, um grande quadro de altar de Piazzella de Veneza que o pintou para a dita Ordem; os Francezes roubaram esse quadro em 1714 e não o restituíram em 1814 por não poder-se encontrá-lo, como diziam. O quadro prejudicado por uma granada perdida foi ha pouco remetido para Berlim onde vai ser concertado; as reclamações da igreja de Frankfurt vão ser liquidadas mais tarde.

A administração civil allemã estabelecida na Polonia quanto ás obras de arte vai seguir provavelmente os mesmos principios como na Belgica e no norte da França. O roubo das obras de arte da bibliotheca e do archivo de Lemberg pelos russos podia ter-nos levado a fazer represalias, isto é, a transportar o monumento do bispo Pedro de Buina, feito pelo mestre nuremberguez Veit Stoss, da cathedral de Vlozavek, para a Alemanha; mas desistiu-se disto, por ficar assim prejudicada a Polonia e não a Russia. Quando se nos lembra com que falta de escrúpulos já desde séculos os francezes nas suas guerras destruíram monumentos architectonicos de valor irreparavel e roubaram obras de arte, fica bem patente a grande estima que os allemães tambem no tempo da guerra dedicam á posse alheia de arte e o seu grande desinteresse a este respeito.

Gustavo Hervé a respeito dos barbaros

No seu recente artigo la „Guerre Sociale“ o socialista Gustavo Hervé pergun-

ta aos agitadores Maurice Barrés e companheiros do «Echo de Paris» se se pode realmente salvar a França, pregando na cruz cada um que não declarar que os allemães são uma raça suja. Hervé conta: No principio da guerra, quando em Paris andaram á caça dos allemães: uma bavera encantadora com sua filhinha quasi teria sido victima da multidão, que personifica a nossa nobre raça. Expliquei, o caso ao prefeito de policia e durante 15 dias mãe e filha foram acolhidas na casa de uns amigos.

Todos os dias deixei a pequena descendente desta raça suja montar num dos meus hombros enquanto o outro era occupado pela creança de um dos nossos empregados colonias. Até hoje não poderia affirmar com certeza qual das duas creanças era mais encantadora. esta senhora bávara acha-se na sua patria e paga aos nossos prisioneiros, com centuplo, o que se fez para sua pequena, que era filha de um official bávaro.

Aquelle soldado, por acaso, tambem pertence á raça suja, e apesar de lhe ter sido amputada uma perna, tratou o seu visinho de leite, que era francez como uma creança, e de noite lhe deu sua propria comida ás occultas? Ou aquelle outro prisioneiro em cujo capuz os nossos medicos militares pregaram um cartaz no qual se podia ler: Prisioneiro, mas para tratar como amigo; salvou com risco da vida 7 dos nossos que se achavam em perigo de afogar-se no Yser! E assim ha mil outros traços de nobreza allemã a referir, como acontece muitas vezes nas cartas dos nossos soldados. E' uma raça que apesar de não possuir o nosso espirito de liberdade, ás vezes um tanto confuso, demonstra qualidades distinctas como bravura, patriotismo, tenacidade e um talento admiravel de organização, o qual fez da sua industria a primeira de todo o mundo. Conheço um povo que não é raça «suja» e este povo ha apenas um seculo, encoberto de seu poder e cheio de orgulho, porque, derrubou um throno, um altar e expulso sua aristocracia, quiz impôr aos visinhos a cultura franceza, a golpes de bayonetas e balas de canhões e mergulhou toda a Europa em fogo e sangue. Já ouviu falar deste povo, Senhor Barrés?!!

Vapor Petrel

Este vapor da marinha nacional e que como se sabe foi aprisionado em aguas brasileiras em viagem do Rio Grande do Sul para o Rio de Janeiro, conduzia daquelle para este porto o seguinte carregamento: 10.207 volumes, sendo 185 caixas de banha, 300 saccos de feijão, 75 de batatas, 1.954 de arroz, 100 de polvilho e 7.593 de farinha de mandioca.

Devem estar bem satisfeitos os amigos dos aliados, embora este facto represente um grave vexame á nossa bandeira e um atropelo as nossas leis. Mas, como se trata d'um aprisionamento em aguas brasileiras por um cruzador inglez, ninguém protesta contra o acto de pirataria, e todos acham bem, a começar pela imprensa que só ao de leve refere o caso, e a acabar no governo que até hoje não deu providencias de qualquer especie!

(Da «Noticia» de Santos.)

O aprisionamento do «Petrel». — FLORIANOPOLIS, 11. (A.) — Causou estranheza nesta capital o facto noticiado pelos jornaes, de ter sido apprehendido como allemão, por um cruzador inglez, o vapor «Petrel».

Esse navio, não é como foi noticiado, de propriedade do sr. Hopke, e sim da Companhia Rio Grande.

Apenas o sr. Hopke pretendia fretal-o, para transportar para S. Francisco e Montevideu um carregamento de mate, recebendo no Uruguay trigo que se destinava ao moinho de Joinville.

(Telegramma do «Estado de São Paulo».)



Rua Florencio de Abreu N. 74-76

Grosses Lager bei der
Companhia Brasileira de Electricidade
Siemens-Schubert-Werke
Rua Florencio de Abreu 74-76
und in allen Spezialgeschäften.